Wer hat sich nun betrogen?

Ein
Lustspiel
in drey Aufzügen.

Frey bearbeitet
nach einem
Bockischen Lustspiel.

Aufgeführt
im k. k. Nationaltheater.

Wien,
zu finden beym Logenmeister.

1779.

Personen.

Graf von Kronenthal.

Gräfinn, dessen Gemahlinn.

Oberster von Trom, der Gräfinn Bruder.

Lord Molingstet.

Frau v. Ramstät, eine Oberstens Wittwe.

Roßmarin.

Schädel.

Paul, geweßner Intendant des Grafen.

Brand, Korporal von des Obersten Regiment.

Charlotte, Kammermädchen der Gräfinn.

Ein Officier.

Wilhelm, Angehöriger des Roßmarin.

Still, ein Bedienter.

Er=

Erster Aufzug.

Ein Saal im gräflichen Schloße mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Die im Grunde ist der allgemeine Eingang die rechts führet zu der Gräfinn, die links zum Grafen. Es befinden sich im Saale Tische, auf dem einen ist ein Schreibzeug, Papier, ein Glöckchen; Stühle sind hin und wieder gestellt.

Erster Auftritt.

Brand.

An dem einen Tische, worauf er zwey Weinflaschen, die eine ganz, und die andre halb ledig nebst einem Weinglase vor sich stehen hat. Er steht einen Augenblick steif vor Verwunderung, sieht dann nach der Uhr, und dann nach dem Fenster, und dieses einigemale nach einander ehe er spricht.

Wenn ich auch mein Werkchen hier der Lügen strafen wollte, so kann doch die liebe Sonne am Himmel nicht lügen. Da steht sie — so freundlich (bitter) als gienge sie heute zum erstenmal auf,

und scheint so liebreich ins Schloß hinein, als hätte sie ihre innige Freude über die Wirthschaft drinne. Gut, wenn's wahr wäre. — Nicht anders Brand, plinze so lange du willst, die liebe Sonne hat dich hinterm Tisch überrumpelt. (er steckt seine Uhre ein, und geht wieder nach dem Tisch zurück) Im Felde unter Strapazen möcht' es noch hingehen, aber so — auf der Bärenhaut — Brand das war dumm! (er hebt die noch volle Flasche auf) Und das liebe Guth hier — wird sich gewiß halb verraucht haben? (setzt sie unwillig wieder hin) Bey meiner Seele! halb, und noch drüber! — Doch (rückt sich das Weinglas näher) es ist auch Gottes Gabe (während daß er es vollschenkt) und muß nicht umkommen! (trinkt)

Zweyter Auftritt.

Die Gräfinn, Charlotte, und Brand.

Die Gräfinn und Charlotte treten von drausen herein, beyde noch nicht völlig angekleidet, als Brand wieder an den Tisch getreten ist, sie bleiben am Eingang stehen, und sprechen durch Mienen mit einander über ihn.

Brand. (indem er das Glas in die Höhe hebt, und gegen's Licht besieht) Aber überm Wein einzuschlafen! — woher muß das immer und ewig gekommen seyn?

Gräfinn. (lächelnd) Vom vielen Gesundheittrinken Brand!

Brand. (sieht sich um, wird sie gewahr, setzt sein

Glas schnell nieder, zieht seinen Huth ab, und stellt sich in Positur.)

Gräfinn (lächelnd) Ohne Zwang Brand!

Charlotte. Die Soldaten haben doch ihre eigne Komplimente. Wir andern bücken uns bis auf die Erde, und sie stehen aus lauter Höflichkeit so starr und steif wie die Eichen. — Warum darf sich denn der Soldat nicht auch bücken Herr Korporal?

Brand (unwillig) Weil er dem Feinde in die Augen sehen muß Jungfer.

Gräfinn (lächelnd) Da Charlotte nun weißt du's. (zu Branden) Sein Schlaf ist gesund Brand. Ich möcht' ihn bald drum beneiden.

Brand. Pardon gnädige Gräfinn! Ich habe Strafe verdient, daß ich nicht auf meinem Posten geblieben bin. — Aber — wenn man nun delogirt wird. —

Charl. Delogirt Herr Korporal? Haben wir nicht Friede? Oder haben Sie vom Krieg geträumt?

Brand. Ich wollt' es!

Gräfinn. Red' er deutlicher.

Brand. Wenn ich reden soll gnädige Gräfinn, so müssen Sie mir's pardoniren, wenn meine Zunge mit unter den Koller kriegt. Ich bin Gott Lob hier gebohren, und verstehe mich nicht auf Heucheley und Lug und Trug.

Gräfinn. Er ist unwillig Brand?

Brand. Und das allemal von ganzem Herzen, so oft ich daran denke. Wenn man nun

auf die Bosheit eins trinkt, so kommt's freylich eher in Kopf als in den Magen.

Gräfinn. Was hat's gegeben? ich will's wissen!

Brand. Was es hier immer giebt gnädige Gräfinn. Bald wird man keinen Trunk mehr in Ruhe thun können! — Da saß ich gestern Abends, und ließ mir's auf den gethanen Marsch wohl schmecken. Wie lange währt' es, so trat das Gesindel, was hier im Schloße gehegt und gefüttert wird, um mich herum, und zählte mir jeden Tropfen hinein, und kauderwelschte und lachte, daß ich nicht wußte, wär' ich verrathen oder verkauft? — Gift hät' ich mögen hinein trinken! — (er legt die Hand auf das Herz) Hier fieng's an zu kochen, und wär' mir nicht noch zu rechter Zeit eingefallen, daß eine Retirade bey solchem Volke mehr Ehre brächte, ich wüßte wahrlich nicht — — Also marschiert' ich in bester Ordnung mit Sack und Pack hieher; und da mag ich eins in der Hitze hinunter gestürzt haben, und die Galle mag darunter gekommen seyn, daß ich drüber auf dem Platze geblieben bin.

Gräfinn. Ich lobe seine Retirade lieber Brand. Geh' er ihnen aus dem Wege. (Man sieht in ihrem Gesichte, daß dieß Gleichgültigkeit gezwungen ist.)

Brand. Es geht, so lang es gehen will Wenn mir aber so eine Kreatur die Quere kömmt! so denk' ich allemal: findt denn der Graf nich

hier

Hier zu Lande brave und rechtschafne Leute, wenn er ja die Alten nicht dulden will? wozu der Leute ohne Heimath? Müssen Sie dem Landskinde, dem Unterthan den Bissen aus dem Maule nehmen? Und bey meiner Seele! — Da hält's schwer aus dem Wege zu gehen.

Gräfinn. Sie werden ihn in seinen Würden lassen —

Brand. (mehr vor sich) Klug wenn sie's thun!

Gräfinn. Und er weiß mein Zimmer Brand.

Brand. Wollte Gott gnädige Gräfinn, sie wären —

Gräfinn. Genug Brand! (sie geht im Saale vor)

Brand. (will seine Flaschen zusammen räumen.)

Charlotte. Schade um das Glas Wein Herr Brand.

Brand. Wie gesagt, alles wird einem über dem Aergerniß zu Wasser. (Er nimmt das volle Glas) Gnädige Gräfinn —

Gräfinn. (sieht zurück) Was will er?

Brand. Einmal ist's eingeschenkt — und ich habe die Gnade in meinem Leben noch nicht gehabt — Sie sollen leben!

Gräfinn. (lächelnd) Ich dank' ihm!

Brand. (sobald er ausgetrunken) Wie so kräftig bey einer so herzlichen Gesundheit.

Charlotte. (zu Branden, der die Flaschen zusammen faßt) Und meine?

Brand. Wenn's Zeit seyn wird Jungfer! (geht ab)

Dritter Auftritt.

Gräfinn, Charlotte.

Charlotte. Sollt' Ihnen unser Scherz mißfallen haben gnädige Gräfinn?

Gräfinn. Du fragst — als wüßtest du nicht, wie gern ich aufgeräumte Menschen um mich sehe.

Charlotte. Und Sie gnädige Gräfinn?

Gräfinn. Ich?

Charlotte. Sie sind es selbst nicht!

Gräfinn. (ganz gleichgültig) Warum nicht?

Charlotte. Sie möchten's mich und andre so gern überreden — Aber —

Gräfinn. Ihr wollt's nicht glauben?

Charlotte. Wenn wir nur könnten! wenn Sie nur selbst mit ihrer Unruhe, mit ihrem nagenden Kummer so geheimnißvoll seyn könnten, als Sie wollten! — Ihr Gesicht widerspricht Ihnen — Und wie lange werd' ich Sie noch am Morgen so leidend finden müssen, als ich Sie am Abend verließ? — (nähert sich ihr ganz) Sie befanden sich nicht wohl, — ist ihnen besser gnädige Gräfinn?

Gräfinn. Ich denke.

Charlotte. Ich nicht.

Gräfinn. Wenigstens gewesen Charlotte! — Aber ich weiß nicht, warum es mit meiner Heiterkeit immer nur ein Uebergang ist? —

Charlotte. Leicht zu errathen! Wo Sie hin sehen und hören, erinnert Sie alles an

Miß-

Mißvergnügen und Verdruß. Können Sie einen Schrit thun, ohne den Feinden Ihrer Ruhe zu begegnen? — Nicht ein Morgenlüftchen gönnen Sie Ihnen! Schon mit dem Aufgange der Sonne sind sie uns auf den Fersen! — Sie wurden heiter gnädige Gräfinn, als wir kaum einige Augenblicke im Garten waren; Sie athmeten, wenn ich so sagen darf, den Frieden der Schöpfung in Ihre Seele. Aber wie lange! — so stieß uns der lüftige Roßmarin gleichdarauf der tückische Schädel auf, und weg waren Heiterkeit und Friede auf einmal!

Gräfinn. Du bist eine gute Beobachterinn Charlotte! Zwar — Du bist meine Freundinn, das weiß ich; und ich bin immer noch zufrieden, daß man mir Dich läßt.

Charlotte. O gnädige Gräfinn, was könnten Sie von einem armen Mädchen wie ich bin, erwarten?

Gräfinn. Dein Vertrauen, Deine Geduld, liebe Seele! Ich bedaure Dich gutes Kind, daß es wegen meiner Ruhe auch um Deine Ruhe geschehen seyn muß. Aber ich konnte nicht ruhen — mein Zimmer war mir zu enge — der Morgen schien mir so lieblich durch's Fenster — er sollte mich, hofft' ich, erquicken.

Charlotte. Und würd' es haben, wenn Ihnen nicht eben in der Erholung diejenigen vor Augen gekommen wären, die Ihre Unruhe verursachen, und um derentwillen Sie Erholung suchen müssen.

Gräfinn. Vielleicht — — — Ich bin recht mat.

Charlotte. Kein Wunder — —

Gräfinn. Mein Kopf ist wüste — —

Charlotte. Befehlen Sie — —

Gräfinn. Nichts Charlotte. (nach einer Pause.) Es ist mir — wie soll ich Dir's sagen? — als mir noch nie gewesen ist — als stünde mir ein Tag bevor, den ich noch nie erlebt habe — so klopft mir das Herz!

Charlotte. Ich glaube, ich höre Jemanden:

Gräfinn. Komm Charlotte!

Vierter Auftritt.

Gräfinn, Charlotte, Molingstet.

Charlotte. Es ist Mylord.

Molingst. Sieh da! Schon auf Gräfinn?

Gräfinn. Ich war schon spatzieren. Der Morgen ist so schön — —

Molingst. Ja wohl schön! Ich hab' ihn auch genossen, ich war auf dem Felde. Nun? heut kömmt unser Oberste?

Gräfinn. Ja!

Molingst. Und das Ja mit einer so trüben Miene halb seufzend ausgesprochen?

Gräfinn. Ach Mylord, ich weiß nicht, soll ich seine Anherkunft wünschen oder fürchten!

Molingst. Wie so?

Gräfinn. Charlotte bring' meine Toilette in Ordnung. (Charlotte geht in der Gräfinn Zimmer.)

Fünf.

Fünfter Auftritt.

Gräfinn, Molingstet.

Molingst. Nun Gräfinn?

Gräfinn. Sie wissen, wie bitter er sich über des Grafen Anstalten aufhielt, als er das letztemal hier war. Der Graf ward empfindlich darüber und seit der Zeit dauert die marternde Gleichgültigkeit gegen mich. Ich kenne meinen Bruder, sieht er einmal das Fehlerhafte einer Sache ein, so ließ er nicht ab dagegen zu sprechen, möchte er auch dabey aufopfern, was er wollte. Kommt er nun, und sieht, daß seine Reden nichts gefruchtet, daß sie sogar ein neues Uebel in Ansehung meiner hervorgebracht haben, dann fürcht' ich — — er bricht heftiger los als vormals, und setzt alles in Feuer und Flammen.

Molingst. Ihre Furcht ist gegründet. Der Graf besitzt Eigensinn, Stolz, mag sich nicht vorschreiben lassen, und da hat er recht. Ihr Bruder der Oberste glaubt, er darf nur sagen, das muß anders seyn, so müß' es auch gescheh'n, und da hat er unrecht, sobald er nicht vor seinem Regimente steht.

Gräfinn. Was ist nun dabey zu thun? Freund! rathen Sie mir! Helfen Sie Unheil verhütten, Frieden herstellen, und Zufriedenheit bewirken!

Molingst. Nichts mehr! Sie verlangen, daß ich drey Patienten auf einmal curiren soll.

Gräfinn. Und wären Sie es etwann nicht im Stande? Sie allein besitzen das Vertrauen des Grafen, können Sie es nicht nützen, ihn von — —

Molingst. Sagen Sie es immer heraus, von seiner Seuche zu heilen; so nennen Sie und der grillenhafte Steineck seine Schwachheit?

Gräfinn. Und haben wir wohl unrecht? Benennen Sie sein Uebel nicht zu gelinde, wenn Sie es blos Schwachheit nennen? Ist es nicht mehr als das, Leuten, die er auf seinen Reisen aufgelesen, die ohne Vaterland und Sitten sind, die Verwaltung seiner Güter anzuvertrauen? alle alten treuen Diener seines Vaters verweisen sich von den Avantürieurs betrügen, und so umgeben lassen, daß ihm niemand nahekommen kann, die Augen zu öffnen?

Molingst. Es ist unrecht, dumm und schädlich!

Gräfinn. Nun dann, Sie erkennen es selbst — — Helfen Sie also — —

Molingst. Das will ich, hab's darauf angelegt, aber Sie müssen mich nicht hindern.

Gräfinn. Wer würde das!

Molingst. Steineck durch sein ewiges Winseln und Pinseln. Der Mann schleicht daher wie ein Leichenbitter; wo er den Grafen antrifft, raunt er ihm die Ohren voll, hält ihm Strafpredigen nnd prophezeiht ihm Unglück. Dadurch macht er sich ihm zum Eckel, und den Grafen immer hartnäckiger — dem gebiethen Sie vor allen andern Stillschweigen.

Gräfinn. Wohl, das will ich. Aber seine Reden haben leider Grund!

Molingst. Ja; aber keine Form um Eingang zu finden. In der Lage worinn der Graf ist, müßen Thatsachen die Augen öffnen. Je seltnere und augenscheinlichere Beweise ihm dargelegt werden, je eher wird er aufmerksam. Ich habe wegen Rosmarin eine Entdekung gemacht, die Eingang finden soll.

Gräfinn. (mit Rührung.) O Mylord, welchen Dank wär' ich Ihnen schuldig!

(Rosmarin kömmt herein, bleibt in der Tiefe, ohne bemerkt zu werden, stehen.)

Molingst. Sie liebste Gräfinn müßen auch ein ander Betragen annehmen, munterer seyn, um sich wieder Vertrauen zu erwerben.

Gräfinn. Was Sie verlangen Mylord! Ich überlasse mich ganz Ihrer Leitung.

Molingst. Und den Obersten müssen Sie verständigen das er an sich hält, sonst macht er uns mit seiner Hitze ein übel Spiel, dann soll alles nach Wunsch gehen. (kehrt sich um und wird Rosmarin gewahr, der sich stellt als träte er eben ein.)

Sechster Auftritt.

Gräfinn, Molingstet und Rosmarin.

Rosmarin. Ich habe die Gnade beyderseits einen guten Morgen zu wünschen.

Gräfinn.

Gräfinn. (zu Molingstet) Wollen Sie mir noch einige Minuten in meinem Kabinet schenken?

Molingst. (und Gräfinn im Begrif abzugehn.)

Rosmarin. Könnt' ich einen Augenblick die Gnade haben Euer Excellenz ....

Gräfinn. Was soll's seyn?

Rosmarin. Ich habe vernommen daß ich bey Euer Excellenz bin verklagt worden.

Gräfinn. Ich wüste nicht.

Rosmarin. Ich weis es aber — Euer Excellenz wollen nur aus allzugrosser Gnade vielleicht Nachsicht gegen mich haben — wenn mir aber erlaubt würde mich zu rechtfertigen....

Gräfinn. Deutlicher Rosmarin.

Rosmarin. Die Gärtner Wittwe....

Gräfinn. Ah! deren wöchentliches Allmosen Sie eingezogen haben?

Rosmarin. Bloß aus Eifer für des Grafen Nutzen. Dergleichen Ausgaben beschweren die Kasse und machen üble Wirthe.

Gräfinn. Nicht allerdings ohne Grund. Die Frau müßte aber erhungern weil ihr ihr Mann nichts nachgelassen hat, das Betteln verbothen, und sie unvermögend ist sich etwas zu verdienen. Wenn Sie also nichts dagegen haben, so wird die Frau in Zukunft das Allmosen von mir erhalten, aus meiner Kasse. (geht mit Molingstet in ihr Zimmer.)

Siebenter Auftritt.

Rosmarin allein.

Wie bitter! Geduld! Sie sollen mir nun gewiß nicht länger im Wege stehn. Wie geruffen kam ich dazu, als Sie den lieben Lord so zärtlich umarmen wollte — — umarmte, muß ich sagen. Was ich seit einiger Zeit dem Grafen glauben zu machen suchte, ist nun gewiß. Lord Molingstet liebt die gnädige Gräfinn, die sanfte mitleidige gerechte Seele! darauf kann ich einen Eid ablegen, ich hab's gesehen.

Achter Auftritt.

Rosmarin, Wilhelm, hernach Charlotte.

Wilhelm. Was befehlen Sie?

Rosmarin. Du mußt zu Pferde.

Wilhelm. Und wohin?

Charlott. (kommt aus der Gräfinn Zimmer.)

Rosmarin. Schon gut vor itzt.

Charlott. Lassen Sie sich nicht stören, ich geh nur vorbey. (geht zur Hauptthüre ab.)

Rosmarin. Du hast nur zwey Minuten Zeit. Höre. Was reden die Leute von mir?

Wilhelm. (zurückhaltend) Die Leute?

Rosmarin. Ja, die Leute.

Wilhelm. (wie zuvor) Was sie reden?

Rosmarin. Was sie reden! .. Ohne Scheu, du weist das ich mir aus ihrer Plauderey

nichts mache, und sie nur gerne hören mag, um mich recht satt darüber zu lachen .... Was hast du gehört? Was reden sie?

Wilhelm. Nicht das Beste.

Rosmarin. Nun?

Wilhelm. Sie sind auffsätzig.

Rosmarin. Die Ameisen. Weiter?

Wilhelm. Wollen Haus und Hof stehen lassen und davon gehn.

Rosmarin. Glück auf den Weg.

Wilhelm. Und wen Sie von Ihren Leuten kriegen, erst todschmeisen.

Rosmarin. Brav! Ich hätt' ihnen soviel Kurage nicht zugetraut. Meine Oekonomie will ihnen nicht in die Köpfe. — Sie mögen reisen! die Welt ist groß, es werden sich schon andre finden. Und hier im Schloße?

Wilhelm. Pfeift man in eben dem Tone. Da ist der abgesetzte Intendant Paul, an dessen Stelle Sie gekommen — Der schleicht mir überall nach wie mein Schatten, und horcht und guckt und lauert und spionirt — und wenn er nun etwas erlauscht hat, so trägt er Posten zur Gräfinn, zum Herrn v. Steineck, und wer weiß, zu wem mehr. Den sollten Sie sich vor allen andern vom Halse schaffen.

Rosmarin. Ich sollte freylich! Aber dahin konnt' ich den Grafen noch nicht bewegen. Doch itzt ist Hoffnung dazu. (ziemlich furchtsam) Sollt' er wohl ausgekundschaft haben, was die Wagen gestern geladen? Was meinst du?

Wil-

Wilhelm. Ich glaube nicht. Man weiß, daß sie Mehl nach der Residenz liefern.

Rosmarin. Und weiter?

Wilhelm. Vermuthet man nichts.

Rosmarin. Ganz recht. (er bedenkt sich) Unterdessen — halte deine Reise geheim! (geht nachdenkend im Saal auf und nieder) Brand ist gestern zurück gekommen?

Wilhelm. Ja.

Rosmarin. Vermuthlich den Obersten anzumelden?

Wilhelm. Zu Ende der Woche hab' ich gehört.

Rosmarin. (vor sich, indem er sich von Wilhelm wegwedet) Und zu Ende der Woche soll er sein Kantonirungsquartier anderswo suchen. (giebt Wilhelm ein versiegeltes Papier) Hier sind deine Befehle. Erbrich sie nicht eher, bis du eine Stunde von hier bist, und dann wirst du sehen, an wen du dieß zu überbringen hast. (giebt ihm noch ein versiegeltes Papier.)

Wilhelm. Aber welchen Weg eh' ich erbrechen darf?

Rosmarin. Nach Wolfshausen. Aber im Augenblick, und verschwiegen! du weist — wenn du reinen Mund hältst — ich erwarte dich — höre, morgen um diese Zeit aufs längste wieder im Schloße. — Noch eins: wenn Schädel zu sprechen ist, möcht' ich ihn sprechen.

Wilhelm. (geht ab.)

Rosmarin. (allein) Ich muß dem Wallfisch eine Tonne zum spielen geben, daß er uns ungestöhrt läßt. — Ich Thor! daß ich ihn muthwillig herbeylockte! und als er mir zu tief in die Karte guckte, ihn von allen Geschäften ausschloß, und ihn dadurch aufmerksam und mißtrauisch auf mich machte! Sottise auf Sottise! Nun ist er tückisch, und mir gefährlicher als jeder andre. Ich muß sehn, wie ich ihn wieder gewinne.

Neunter Auftritt.

Rosmarin, und Schädel.

Schädel. Guten Morgen!

Rosmarin. Bon jour! Bon jour!

Schädel. Sie haben mich zu sprechen verlangt?

Rosmarin. Verlangt? Sie verlangt? Bewahre der Himmel! Bitten ließ ich Sie — nur eine kleine Nachfrage, ob es bey Ihnen schon Tag wäre? Ich habe nichts zu verlangen!

Schädel. (spöttisch.) Ein Wortstreit! Ich bin darüber hinweg.

Rosmarin. (mit verstellter Hitze.) Ich nicht! ich nicht! Ich weiß, was Leute von Stande einander schuldig sind.

Schädel. (höchst höhnisch.) Und ich, daß sich Leute von Stande bey solchen Kleinigkeiten nicht aufhalten. Darf ich wissen, warum Sie sich nach mir erkundigen liessen?

Rosmarin. Ein Bagatell, liebster Schädel! ein Bagatell! (er bringt eine goldne Dose zum Vorschein.) Da hab' ich gestern einige Galanterien erhalten, und wollte gern wissen, ob sie nach Ihrem Geschmack wären? (indem er ihm die Dose überreicht.) Sollte sich zum Exempel diese Dose des weiten Wegs verlohnen?

Schädel. (ganz gleichgültig indem er sie von aussen besieht, ohne sie aufzumachen) Warum nicht? (indem er sie ihm wieder zurückgiebt) die Arbeit ist schön.

Rosmarin. Ich wünschte Sie bewiesen mir nicht das Gegentheil.

Schädel. Wie so?

Rosmarin. Man giebt sonst nicht sogleich zurück was man schön findet.

Schädel. Wenn man Kenner gnung ist um die Schönheiten zu zergliedern .... Ich kann nur bewundern, und zur Bewunderung ist auch ein Augenblick hinreichend.

Rosmarin. (indem er ihm die Dose wieder überreicht) Wenn das Ihr Ernst wäre — —

Schädel. Sie setzen mich in Verlegenheit.

Rosmarin. Verlegenheit und ein Bagatell, wie reimt sich das? (er drückt ihm die Dose in die Hand) An und vor sich selbst nicht der Mühe werth daß wir weiter davon sprechen — nur daß ich um Verzeihung zu bitten habe —

Schädel. (der seinen aufwachenden Stolz in ein höfliches Wesen zu verwandeln sucht) Sie beschämen mich.

Rosmarin. Mit der Kleinigkeit wollen Sie sagen?

Schädel. (in der obigen Verwirrung) Das nicht — — aber — —

Rosmarin. Aber so lassen Sie uns davon abbrechen. (indem Schädel in der Verwirrung die Dose hin und her besieht.) Ich habe nur das geringe Verdienst des Käufers dabey, das übrige gehört dem Künstler.

Schädel. (der nicht weiß, was er sagen soll) Es macht ihm Ehre. (er macht die Dose von ohngefehr auf, und in dieser Situation sieht er von der offenen Dose auf Rosmarin) Was ist das?

Rosmarin. Mein Bild. (indem Schädel einen Blick auf das Portrait wirft und sich entfärbt) Auf mein Ehrenwort — so recht nach dem Leben nicht wahr?

Schädel. (der sich indessen Gewalt angethan hat, gesetzt zu scheinen) Sie weichen mir aus. (höhnisch) Ich rede nicht von Ihrem Bilde — (im höchsten Grad des Hohns) das ist allerdings getroffen, allein der auserordentliche hohe Geist der Ihnen — und in der That sollte es meine Aufmerksamkeit gleich auf sich gezogen haben, deshalb bitt' ich um Vergebung. Aber — (indem er aus der Dose einige kleine Papiere heraus nimmt) Davon sprech' ich.

Rosmarin. O! davon?

Schädel. (etwas unwillig) Geben Sie mir Licht.

Rosmarin. (indem er ihm Papier und Dose aus

der Hand nimmt, die Zettel wieder in die Dose legt, und sie zudrückt) Unter der Bedingung, daß Sie keine Sylbe mehr davon erwehnen wollen. (indem er ihm die Dose wieder in die Hand drückt) Einige Bankzettel, die Sie leichter als ich werden nutzen können.

Schädel. (beleidigt) Rosmarin! —

Rosmarin. Keine Sylbe mehr ich bitte Sie. (indem er Schädels Unruhe gewähr wird) Was fehlt Ihnen parbleu! Sie sind seit einiger Zeit so unruhig, so mürrisch, so hypochondrisch — Wenn Sie ein Schweizer wären, so schlöß' ich, Sie hätten das Heimweh. Sollten Sie sich in Ihr Vaterland zurück sehnen? Ich dächte, wir könnten es beyde vergessen.

Schädel. (äußerst zurückhaltend) Unstreitig!

Rosmarin. Geht es uns hier nicht nach Herzens Wunsch?

Schädel. (immer höhnisch) Ihnen? Ohne Zweifel!

Rosmarin. Und Ihnen? — Liegt es nicht nur an Ihnen zu haben was Sie wollen? — Warum sind Sie so zurückhaltend? Muß ich Sie nicht aufsuchen wenn ich Sie sprechen will? Warum entdecken Sie sich nicht?

Schädel. (bitter indem er ihm die Dose zurück giebt) Rosmarin! — keinen Hohn! . . . Um das und um zehnmal mehr ertrag' ich ihn nicht!

Rosmarin. Wahrhaftig Schädel — Sie haben einen ganz eignen Kopf!

Schädel. Wie jeder Mensch! daher denk'

ich auch meine eignen Gedanken. Da nehmen Sie —

Rosmarin. Wahrhaftig nicht. Sie sagen mir erst warum Sie solche Anstände nehmen?

Schädel. Sobald Sie mir sagen woher die Aenderung gegen mich so plötzlich bey Ihnen entsteht?

Rosmarin. Weil ich mich nicht länger verkannt sehen will. Sie wissen das ich Sie ihres Glücks wegen ins Haus brachte?

Schädel. So hätten Sie es nicht beym Anfang sollen bewenden lassen. (mit der Dose spielend)

Rosmarin. Und wie hätt' ich es denn wohl machen sollen?

Schädel. (der ihn genau betrachtet) Halten Sie mich für den unfähigen Bettler, der zufrieden seyn muß, Nahrung und Lagerstatt zu haben? Keiner Geschäfte gewachsen ist? Oder glauben Sie daß ich ewig von Ihrer Gnade leben soll?

Rosmarin. (betroffen) Nichts von alledem. Nur Zutrauen und es geschieht was Sie wollen.

Schädel. Lernen Sie sich erst Zutrauen erwerben.

Rosmarin. Schädel! Wollten wir uns selbst unterminieren und in die Luft sprengen?

Schädel. Das kann geschehn! gut für den der am tiefsten gräbt!

Rosmarin. Sind Sie durch nichts zu einer andern Sprache zu bringen?

Schädel. Durch Worte nicht.

Ros-

Rosmarin. (deutet auf die Dose) Handl' ich nicht?

Schädel. Blosser Schein, bis ich weis wofür.

Rosmarin. Daß Sie mir einen Plan ausführen helfen.

Schädel. Den muß ich erst wissen.

Rosmarin. Wir haben viel Gegner hier.

Schädel. Das merkt' ich von Anfang.

Rosmarin. Steineck —

Schädel. Steht an der Spitze.

Rosmarin. Die Gräfinn —

Schädel. Schreit in einem wider Uns.

Rosmarin. Der englische Lord —

Schädel. Ist mir im Geist zuwieder!

Rosmarin. Der abgesetzte Haushofmeister und die Unterthanen —

Schädel. Möchten uns vergiften.

Rosmarin. Das sehn Sie alles ein?

Schädel. Ich müßte nur keine Augen haben.

Rosmarin. Wie ist dem abzuhelfen?

Schädel. Das weis ich nicht.

Rosmarin. Ich hab' einen Plan — —

Schädel. Wenn er nur gelingt!

Rosmarin. Wenn man die Gräfinn entfernen könnte —

Schädel. So hätten wir freyere Hände?

Rosmarin. Steineck wäre alsdenn auch leicht zum Weichen zu bringen.

Schädel. Vermuthlich.

Rosmarin. Der englische Lord —

Schädel. Geht mit der Zeit auch?

Rosmarin. Die Unterthanen —

Schädel. Haben alsdenn keine Unterstützung mehr?

Rosmarin. Und mit dem Grafen —

Schädel. Können wir alsdenn machen was wir wollen?

Rosmarin. Gefiele Ihnen der Plan?

Schädel. Wenn er ausgeführt wäre.

Rosmarin. Nun hören Sie: die Oberstens Wittwe ist jung und schön.

Schädel. Mir gefällt Sie.

Rosmarin. Der Graf scheint sie leiden zu können.

Schädel. Er hat nicht unrecht.

Rosmarin. Wenn man ihn nun gegen die Gräfinn eifersichtig, und in die Oberstin verliebt zu machen wüßte!

Schädel. So wär' die Gräfinn hier überflüßig?

Roßmarin. Und der Graf kommt vielleicht selbst auf die Gedanken, sie zu entfernen.

Schädel. Vielleicht.

Rosmarin. Gieng' es so nicht gut?

Schädel. Das muß man sehen.

Rosmarin. Alles das durchzusetzen hab' ich Hoffnung.

Schädel. Das wäre ja recht schön.

Rosmarin. Aber der Gräfinn Bruder sollt zu Ende der Woche kommen —

Schä-

Schädel. Und der kann den ganzen Plan verrücken?

Rosmarin. Freylich. Wenn aber die Gräfinn noch vor seiner Ankunft weg müßte, so so müßte er auch wieder reisen. Denn was hätte er dann hier zu thun?

Schädel. Allenfalls könnte er wohl mit seinem Schwager sprechen wollen.

Rosmarin. Mit dem könnte er's ausmachen, was gienge das uns an?

Schädel. Freylich wohl. Wenn er uns nur nicht für des Grafens Vertraute hielte, uud sich mit uns zu amüsiren gedächte.

Rosmarin. Und deshalb sollten wir zurück treten? Ich dächte, wir könnten jeder seinen Mann stehen.

Schädel. Das wohl! aber Soldaten halten auf Ehre — ob er's nun der Mühe werth hielte uns zu stehen, ob er nicht nach Soldatenmanier andre Wege einschlagen, und uns auf einen Fuß möchte behandeln lassen, wo das Fürseinenmannstehen umsonst ist, wär' eine andre Frage.

Rosmarin. O dafür müßte uns wohl der Graf schützen.

Schädel. Dann müßte er sich aber erst selbst für ihm schützen.

Rosmarin. Sie wollen also wohl gar nicht mithalten?

Schädel. Herzlich gern! Schaffen Sie nur erst die vielen Wenn aus dem Plane.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Still.

Still. (auf Schädeln) Hm! hm! (giebt ihm einen Brief)

Schädel. (nimmt ihn begierig, und läßt bey Erblickung der Aufschrift und des Siegels eine geheime Freude blicken, indem er ihn schnell erbricht) Wer bringt ihn?

Still. Ein Bedienter zu Pferde.

Schädel. (liest, und geräth in die äußerste Freude) Wo ist er?

Still. Unten.

Rosmarin. Ist ihre Freude ein Geheimniß?

Schädel. (froh, und gleichgültig) Kein Geheimniß, (indem er den Brief einsteckt) aber auch für Sie nicht von Wichtigkeit. Eine Nachricht von einem Freunde, der seinen Plan ausgeführt hat, und darüber freu' ich mich. Verzeihen Sie, ich muß den Menschen sprechen. (geht mit Still ab)

Rosmarin. (indem er ihm nachsieht) Ein Freund, der seinen Plan ausgeführt hat? Daß Du mit Deinem ewigen Schleichen verdammt wärst! — — Mit nichts, auch mit keiner verstellten Vertraulichkeit ist er zu gewinnen. Seinen Plan ausgeführt — ausgeführt! — und dann — seine Satyre wegen des Obersten! Du wirst mir immer gefährlicher! — gut — Wenn ich meinen Plan auch werde ausgeführt haben, dann kömmt die Reihe an Dich.

Eilfter Auftritt.

Rosmarin und der Graf aus seinem Kabinette.

Graf. Guten Morgen Rosmarin.

Rosmarin. Unterthänigster Diener! Ich bitte um Vergebung — — Wenn ich gewußt hätte, daß Euer Excellenz schon munter wären, würd' ich längst meiner Schuldigkeit gemäß meine Aufwartung gemacht haben.

Graf. Ich bin schon seit einer Stunde wach, und will eben ein wenig ausfahren.

Rosmarin. Daran thun Euer Excellenz wohl — — es ist der schönste Morgen von der Welt.

Graf. Ich habe eben von ungefähr die Rechnung vor zwey Jahren durchblättert; wir sind über zehn tausend Thaler gegen sonst an Revenüen gefallen — — wie kömmt das?

Rosmarin. (etwas betroffen, ohne sich's merken zu lassen.) Von dem ehmaligen überspannten Ertrage. Die Pächter mußten ungeheuren Pacht zahlen, dadurch erschöpften sie alle Quellen, und hätten wir nicht zu rechter Zeit die neue Einrichtung getroffen, so wären die Herrschaften bis heute um die Helfte mehr gefallen. Man muß die Unterthanen bey Kräften lassen. — — Es ist nicht möglich — wenn sie so ausgesaugt werden, daß sie es in die Länge aushalten können.

Graf. Aber wie mir schien, hatten sie vorhin auch nicht Ursache sich zu beklagen.

Rosmarin. Es schien freylich Euer Excellenz, aber es war nicht so. Die alten Verwalter, besonders Herr Paul, wußte Euer Excellenz schon die Bedrängten verborgen zu halten. Er hat sich auch ganz wohl dabey befunden, und wahrhaftig — den Gnadengehalt, den er zieht, könnte er leicht entbehren.

Graf. Bewahre mich Gott! daß ich dem alten Manne einen Kreutzer enthielte, er hat meinem Vater dreißig Jahre gedient, und war gewiß ein ehrlicher Mann. Sie irren sich in ihm — sicher Rosmarin. Ist die vorjährige Rechnung bald fertig?

Rosmarin. (seine Verwirrung nimmt zu) In einem Monat ungefähr. — —

Graf. (lächelnd) Ey, Ey! Rosmarin! und wir sind schon im August! Fällt sie besser aus?

Rosmarin. (immer verwirrter) Es wird kein grosser Unterschied seyn.

Graf. (schittelt den Kopf, und nimmt eine Prise Taback)

Rosmarin. (läßt seine Verlegenheit deutlich blicken, nach einer Pause.) Darf ich Euer Excellenz begleiten?

Graf. (ganz gleichgiltig) Ich habe fragen lassen, ob Lord Molingstet schon auf ist, und mit mir fahren will.

Rosmarin. (heimtückisch) Lord Molingstet ist schon lange auf.

Graf. Gut dann.

Rosmarin. Ist aber nicht auf seinem Zimmer.

Graf. Wo denn? (lachend) Läufft er gewiß wieder Wiesen und Hecken ab?

Rosmarin. Bewahre! Er ist bey der Gräfinn.

Graf. (sieht auf die Uhr) Die auch schon auf?

Rosmarin. Eben so lang als Molingstet, ich traf sie schon im Garten mit ihm. —

Graf. (in einem ernsthaften hohen Tone) Nichts mehr! Ich verbitte mir alles weitere, so in das Kapitel einschlägt. Geben Sie auf das Acht, worüber ich Sie gesetzt habe.

Rosmar. Und sollt' ich auch das leztemal mit Ihnen zu sprechen die Gnade haben, so kann ich nicht länger schweigen. Hier traf ich sie beyde in der eifrigsten Unterredung an, sie fiel ihm um den Hals, führte ihn, da ich sie störte, in ihr Zimmer, und schickte das Mädchen gleich weg. Noch sind sie allein beysammen — — (geht auf der Gräfinn Zimmer zu) Ueberzeigen Sie sich, wenn Sie nicht glauben wollen.

Graf. Bleiben Sie. Allzudienstfertig! (nimmt ihn bey der Hand, und sieht ihm starr ins Gesicht) Rosmarin, Rosmarin! — — Ueberlegen Sie wohl, die Nachricht hat üble Folgen, für Sie — oder für andre!

Rosmarin. Daß es so ist, darauf kann ich sterben!

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Charlotte, (die auf der Gräfinn Zimmer zugeht.)

Graf. (nimmt seine Heiterkeit wieder an) Charlotte, ist die Gräfinn schon auf?

Charlotte. (voll Lebhaftigkeit) O schon lange Euer Excellenz, sie war schon im Garten.

Graf. Ist sie allein?

Charlotte. Lord Molingstet ist bey ihr.

Graf. Und wo warst Du?

Charlotte. Ich mußte Frau von Ramstet zum Frühstück einladen.

Graf. Gut! Ich lasse der Gräfinn einen guten Morgen wünschen.

Charlotte. (macht eine Verbeugung, und geht ab.)

Graf. (geht verdrüßlich auf und ab.)

Rosmarin. Euer Excellenz brauchen nicht verdrüßlich zu seyn, dem ist leicht abzuhelfen. —

Graf. Lassen Sie doch hören, wie leicht das ist.

Dreyzehnter Auftritt.

Graf, Rosmarin, und Frau von Ramstet.

Fr. v. Ramst. Guten Morgen Hr. Graf! Ich dachte heute die Erste zu seyn, und alles ist schon rund um mich auf.

Graf. Sonderbar genug! Als hätten wir alle noch so wichtige Geschäfte.

Fr. v. Ramst.

Fr. v. Ramst. Sie haben doch wohl geruht, lieber Graf?

Graf. Vortrefflich!

Fr. v. Ramst. (macht eine tiefe Verbeugung.) Werd' ich das Vergnügen haben, in Ihrer Gesellschaft zu frühstücken?

Graf. Ja! das werden Sie.

Fr. v. Ramst. (nimmt ihn unter den Arm.) So kommen Sie.

Graf. Einen Augenblick Geduld! (zu Rosmarin leise.) Der Zuckerbäcker soll Frühstück auf Bellewüe veranstalten, und das Pirutsch vorfahren.

Rosmarin. (geht munter und eilfertig ab.)

Fr. v. Ramst. Nun?

Graf. Wohin wollen Sie mit mir?

Fr. v. Ramst. Zur Gräfinn.

Graf. Die ist lange fort.

Fr. v. Ramst. Und ließ mich einladen?

Graf. Um mit mir ihr nachzufahren — auf Bellewüe, wo sie mit Molingstet uns erwartet.

Fr. v. Ramst. Nicht möglich?

Graf. Und doch ist es so; ich habe Order Sie hinzubringen.

Fr. v. Ramst. Nun wart', das soll sie mir büssen. Die Boshafte läßt mich auf ihr Zimmer laden.

Graf. Sie mit der Promenade zu überraschen.

Fr. v. Ramst. Die Leichtfertige!

Graf. Es wartet noch mehr Ueberraschung auf Sie!

Fr. v. Ramst. (munter.) Ist etwann der Oberste schon hier?

Graf. (schalkhaft.) Ich darf nichts verrathen.

Fr. v. Ramst. (vertraulich) Sagen Sie mir's Graf, ein andermal plaudr' ich Ihnen auch, wenn ich schweigen soll!

Graf. Wollen Sie das? (für sich) Ich will dich beym Wort halten — Du sollst schon plaudern.

Fr. v. Ramst. (immer scherzhaft) Auf Ehre!

Graf. (ebenfalls scherzhaft) Auch wenn die Gräfinn eine Liebesintrique hätte?

Fr. v. Ramst. (wie oben) Alles, Sie sollen gleich Wind davon bekommen!

Graf. Da möchten Sie wohl nicht allerdings Wort halten!

Fr. v. Ramst. Gewiß lieber Graf! Nun, nicht wahr, der Oberste ist dort?

Graf. (schalkhaft) Nun? Und wenn er da wäre? — Das wollen Sie doch wohl nur wissen, damit Sie sich bey seinem unvermutheten Anblick nicht entfärben?

Fr. v. Ramst. (beschämt) Was Ihnen nicht da einfällt?

Graf. Wird er Sie dasmal mit fortnehmen?

Fr. v. Ramst. (beschämt lachend) Immer besser!

Graf. Ich darf mir also mit der Ehre schmeicheln, Sie zu meiner Schwägerinn zu bekommen?

Fr. v. Ramst. O Sie wollen auch gar erschrecklich viel wissen — Lassen Sie uns fahren?

(führt den Grafen ab)

Graf. Nun ich Wort gehalten, müßen Sie auch Wort halten, und mir der Gräfinn Geheimnisse entdecken.

Fr. v. Ramst. Ja, ja! Sie sollen zu Ihrer Strafe mehr erfahren, als Ihnen lieb seyn wird.

Vierzehnter Auftritt.

Charlotte aus der Gräfinn Zimmer, so daß sie den Grafen noch abgehen sieht.

Wo in alle Welt geht das hin? — Meine Gräfinn wartet, und sie geht mit dem Grafen fort? — Ich muß doch nach, und sehen, was das giebt.

Funfzehnter Auftritt.

Charlotte und Brand.

Charlotte. Ey! Herr Brand! — Hat er nicht gesehen, wo Frau von Ramstät hin ist?

Brand. Mit Seiner Excellenz dem Herrn Grafen fuhr sie eben fort, wohin, kann ich nicht wissen.

Charlotte. Nun das ist doch sonderbar!

Brand. (im Ton und Stellung einer Ordonanz) Ist Ihro Excellenz die Gräfinn zu sprechen?

Charlotte. (etwas spöttisch) Der völlige Soldat.

Brand. Pfui Jungfer! Warte Sie mit ihrem Spaß, bis Brand Brand ist. Itzt bin ich der Korporal, und steh' in meines Offiziers Namen hier.

Charlotte. Pardon Herr Korporal! eine kleine Geduld! Lord Molingstet ist noch bey der Gräfinn, und wenn der weg ist, wird sich die Gräfinn ankleiden, dann kann der Herr Korporal vor die Gräfinn kommen.

Brand. Das nennt sie eine kleine Geduld? — Wenn's so lange Zeit hat, so kann sie mir die Geduld immer ein Bißchen verlängern helfen.

Charlotte. Nun sind Sie also wieder Herr Brand?

Brand. Ja Jungfer.

Charlotte. Recht gut, denn so gern ich mich mit Herrn Brand unterhalte, so sehr fürcht' ich mich vor dem Korporalen.

Brand. Alles zu seiner Zeit Jungfer. Wenn wir in Parade stehen, müssen meine Gemeinen auch Respekt vor mir haben. Geht's hernach an ein Trinken, so sind wir alle Brüder durch einander.

Charlotte. Wenn aber Herr Brand einmal auf die Heurath gehen sollte, so wird er den Herrn Korporal zu Hause lassen müssen. Wir Mädchen sind von der Subordination schlecht unterrichtet.

Brand. (lächelt in den Bart) Hm! der Korporal käm' also bey ihr nicht an?

Charlotte. Schwerlich!

Brand. Aber Brand schlecht weg?

Charlotte. Darauf kann ich mich nicht gleich besinnen.

Brand. Es braucht ja nicht gleich zu seyn! Wär' mir nicht einmal angenehm.

Charlotte. (etwas beschämt, man merkt ihr an, daß sie das Gespräch zu ändern sucht) Der Herr Korporal redte von einem Offizier — darf mir Herr Brand sagen, wer der Offizier ist?

Brand. Wer? Je Jungfer — Wer soll denn kommen?

Charlotte. (begierig) Der Herr Oberste?

Brand. Ja freylich, getroffen!

Charlotte. (wie vorher) Ist schon da?

Brand Vor kurzem abgestiegen Jungfer.

Charlotte. (schlägt vor Freuden in die Hände) O das erfreut mich.

Brand. Und läßt eben durch mich Ihro Excellenz seine Ankunf raportiren.

Charlotte. (ungeduldig) Und kommt nicht selbst?

Brand. Herr v. Steineck rufte ihn auf sein Zimmer.

Charlotte. (etwas verdrüßlich) So? gut gut Herr Brand, das muß ich meiner gnädigen Gräfinn melden.

Brand. (hält sie zurück) Ich hab' Ordre Jungfer! Sie nicht!

Charlotte. So strenge?

Brand. Ordnung muß seyn! — Weiß Sie was Jungfer, besinne Sie sich vollends.

Charlotte. Worauf denn?

Brand. Hm! — Worauf? — Worauf konnte sie sich denn vor einem kleinen Weilchen nicht besinnen? Was würde sie mir nun wohl so zum Exempel antworten, wenn ich sie fragte, ob ich ihr gefiele?

Charlotte. Was ich antworten würde? — Je nun — halb und halb.

Brand. Das wäre vor's erste immer genug. Denn halb und halb — das wird am Ende ziemlich ganz seyn.

Charlotte. Aber wenn Sie mich das fragen wollten, müßten Sie so kommen, wie Sie da itzt vor mir stehn — den Soldaten in der Person aber nicht in Reih und Gliedern, so gefallen Sie mir.

Brand. (streicht sich den Bart) Ist das wahr?

Charlotte. Der Bart gehört auch noch mit zum Herrn Korporal, Herr Brand —

Brand. Hm! Jüngferchen! Jüngferchen! steckt ihr etwan so ein glatbärtigter Pickelhäring im Köpfchen, den man schon im fünften Gliede riechen kann?

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen, der Oberste.

Charlotte. (sobald sie den Obersten eitreten siehe, läuft sie in der Gräfinn Zimmer laut schreyend:) Der Herr Oberste! der Herr Oberste!

Oberste.

Oberste. (aufgebracht zu Brand) Nun? Und du stehst da und plauderst?

Brand. Ich konnte nicht vorkommen Herr Oberste — —

Oberste. Kerl raisonnire nicht! (geht aufgebracht hin und her nach einer Pause für sich) Das fehlte noch! — obendrein meine Schwester über die Achseln begucken, und mir die Ramstätin rappelköpfisch machen — Geduld Herr Graf Geduld! Wir sprechen über alles.

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, die Gräfinn, und Molingstet.

Gräfinn. (läuft ihm freudig entgegen) Willkommen liebster Bruder!

Oberste. (ganz ernsthaft) Grüß dich Gott Juliane. Guten Morgen Mylord.

Molingstet. Willkommen Trom! so ernsthaft?

Gräfinn. (besorgend) Wen hast du schon gesprochen?

Oberste. Den armen kranken Steineck, um den sich Niemand fast bekümmert.

Gräfinn. Dacht' ichs doch!

Molingstet. Der verdammte Kalendermacher! Bruder laß dir von uns Nachricht geben, und thue was wir dir sagen, es wird alles gehn, wir haben schon den Plan entworfen.

Oberste. O ihr unvergleichlichen Helden! ihr

entwerfst den Plan, wenn die Aktion schon verlohren ist.

Gräfinn. Nichts ist noch verlohren lieber Bruder, es kann alles vortreflich gehn.

Oberste. O ganz vortreflich, allerliebst! delogir' den Feind, wenn er sich einmal eingenistet hat! Ich hab' schöne Dinge gehört! Sie meint's herrlich und gut mit dir die liebe Freundinn!

Gräfinn. Wer?

Oberste. Die Ramstätin.

Gräfinn. Das versteh' ich nicht!

Molingstet. Hat er dir das auch schon gesagt? — (zur Gräfinn) Sie soll mit dem Grafen liebäugeln.

Gräfinn. Ey des allzubesorgten Freundes! — Bruder dafür bin ich Bürginn, daran ist nichts.

Molingstet. (scherzhaft) Wenigstens hätt' er dein Herz schonen sollen. Nicht eifersüchtig! Wär' alles übrige so ordentlich —

Gräfinn. Das fehlte, daß auch noch die Eifersucht mitwirkte. — Komm, du wirst gleich eines andern überführt werden, wir warten eben mit dem Fruhstuck auf sie. Wo sie doch nur bleibt?

Oberste. Wer?

Gräfinn. (scherzend) Deine Ramstätin.

Oberste. Die ist eben mit dem Herrn Grafen auf Bellevüe gefahren, und der hochgräfliche Zuckerbäcker bringt zu Pferde Fruhstück nach.

(Gräfinn und Molingstet sehn einander erstaunt an)

Oberste. Ja da reist ihr nun die Augen auf.

Hört

Hört und seht nicht bis man euch Ohren und Augen öffnet. Mich dünkt, er wird doch nicht ganz unrecht haben der arme Kalendermacher?

Gräfinn. (ganz bestürzt) Wär' es möglich!

Oberste. Wäre! Wäre! Es ist!

Mölingstet. Noch nicht entschieden, bis man erst völlig unterrichtet ist. Ich dächte wir nähmen das Fruhstück ein, und überlegten reiflich, wie sich zu verhalten.

Oberste. Das wollen wir. Komm Juliane! Dein lieber Graf wird immer verehrungswürdiger.

Molingstet. Daß wir nicht gestöhrt werden Gräfinn will ich..

Oberste. (zu Branden) Laß' niemand hinein.

(Oberste, Gräfinn und Molingstet in der Gräfinn Zimmer.)

Brand. (geht der Mittelthüre zu, indem tritt Rosmarin ein.)

Rosmarin. Ist der Herr Oberste — — —

Brand. Nicht zu sprechen. (drückt ihn zurück)

Rosmarin. Ich will ihm mein Kompliment über seine Ankunft machen.

Brand. Darauf steht er nicht an.

Rosmarin. Ich muß — —

Brand. Zurück! (drückt ihn zur Thüre hinaus.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Brand und Paul.

Paul. Ach Herr Korporal, er glaubt nicht, wie sehnlich ich diese Revüe zu Ende gewünscht habe, damit nur der Herr Oberste käme: der ist unsre ganze Hofnung. Wenn der den Grafen nicht überzeugt, so ist's um uns alle gescheh'n.

Brand. Was er thun kann, wird er gewiß thun; und wenn's ans Auskehren geht, da ich hier bin, so sollen einige Reisegeld von mir bekommen, daß sie an den Korporal Brand denken sollen!

Paul. Solch hergelaufen Volk aufzunehmen, ihnen alles anvertrauen, und die eignen Unterthanen verstoßen! Ich diene hier beynahe vierzig Jahre, und da dankt man mich ab, setzt so einen Gelbschnabel an meine Stelle, der den Unterthanen die Haut über den Kopf zieht, und uns alle, die wir in unserm Eigenthume sind, mit den Augen vergiften möchte.

Brand. Warum macht ihr euch nicht über

das Lumpenpack her, und schlagt es andern zum Exempel krum und lahm?

Paul. Itzt nicht mehr — sie sind uns zu stark geworden. Anfangs wär' es angegangen, da waren nur Herr Rosmarin, und Herr Schädel; nun sind aber alle Mayerhöfe von ihren Kamraten besetzt, das ganze Schloß wimmelt von solchem Gelichter, einer bringt den andern her, und es vergeht kein Monat, daß nicht von dem oder jenem ein Landsmann ankömmt, und der bleibt auch richtig hucken.

Brand. Mich wundert's nicht. —Sie finden, daß da gut wohnen ist, drum fliegen sie aus allen Ecken und Winkeln her. Wenn man unter ihnen ist, so glaubt man unter einem Transport Reichsrekruten zu seyn; zehnerley deutsch — und alle mögliche andre Sprachen, und das geht untereinander wie beym Babilonischen Thurmbau.

Zweyter Auftritt.

Vorige, und Oberste (aus der Gräfinn Zimmer.)

Paul. (lauft ihm entgegen, und küßt ihm die Hand) Ach! vergeben Sie mir's gnädiger Herr. — Ich kann meiner Freude nicht länger Einhalt thun — ich muß Sie sehen! Ach! daß Sie nur endlich da sind!

Oberste. (weichherzig) Ist's doch ihr Kinder, als wär' ein Engel vom Himmel gekommen.

Paul. O! der sind Sie auch gnädiger Herr! der sind Sie! — Nun wird sich das Wetter doch ändern? O ich soll Sie im Namen so vieler willkommen heißen — so vieler — —

Oberste. (ganz erweicht) Gut, lieber Paul! dank ihnen allen von meinetwegen! ich will ihnen helfen! so wahr ich Hannß Trom bin, Paul! der Oberste soll nicht eher von dannen reiten, bis das Lamento ein Ende hat!

Paul. Werd' ich da nicht eine fröhliche Bottschaft bringen! O denken Sie nur — nun sind auch die Allmosengelder eingezogen worden, und so viele arme Elende, und Unvermögende klagen und jammern auf allen Seiten, und laßen Sie um Ihren Schutz, und Fürsprache anflehen. —

Oberste. (nachdrücklich) Sag ihnen Paul, was ich Dir gesagt habe, es soll anders werden!

Paul. Das gebe Gott gnädiger Herr! — Lieber Himmel! — hätt' ich das denken sollen, als mein gnädiger Graf unter meinen Händen aufwuchs! so liebreich, so mildthätig! — Paul, sagte er noch als Kind, so manches liebe mal zu mir — Paul, du darfst nicht von mir, so lange du lebst! — und nun, da Paul alt und stumpf wird, sieht er sich noch auf seine alten Tage verachtet, und verabschiedet. —

Oberste. Aber Dein Gehalt bleibt Dir doch?

Paul. Zur Zeit gnädiger Herr! — allein Gnadenbrod eßen — und immer hören müßen, daß man Gnadenbrod ißt, — da wird einem der Bißen im Munde zu Galle. — Ich war

ja

ja zu meinen Diensten noch tüchtig genug, ich habe sie nicht versäumt, und könnte des Vorwurfs entübrigt seyn, daß ich mein Brod mit Mißiggang verdiene. — Kein Betrüger bin ich auch nicht, das weiß Gott — warum gab man mir denn meinen Abschied?

Oberste. (dreht sich in voller Hitze gegen die Thüre, und droht mit dem Stocke) Daß euch drey tausend Elemente — — die Kerls sind auch keines Fluchs werth. (nimmt Paulen bey der Hand) Ich gebe Dir meine Hand Paul! es soll anders werden!

Paul. (Küßt dem Obersten freudig die Hand, will gehen, bleibt aber wieder stehen, und ist unentschloßen, ob er reden soll.)

Oberste. Du hast noch etwas auf dem Herzen Paul? .. Sag's.

Paul. Es ist fast zur Unzeit; Sie sind erst angekommen gnädiger Herr!

Oberste. (Affektvoll) Ich habe Zeit Paul, ich habe Zeit!

Paul. Der gewesene Reuter Scholl — —

Oberste. (höchst begierig) Scholl?

Paul. Das eine Bein ist ihm lahm geschossen!

Oberste. Ich kenn' ihn, ich kenn' ihn! Ein kreutzbraver Soldat als er noch zwey gesunde Beine hatte — Was macht er?

Paul. Er hat Euer Gnaden kommen sehen, und bat mich bey Ihnen ein gut Wort für ihn einzulegen. —

Oberste. Was fehlt ihm?

Paul. (zuckt die Achseln) Sein wöchentlicher Gulden, den er zu genüßen hatte, —

Oberste. (wild) Dem alten verstümmelten Soldaten! (spuckt aus) Pfui! über den Grafen! einen Invaliden von seines Vaters Regimente krepiren laßen zu wollen!

Paul. Wir können nicht glauben, daß Se. Excellenz davon weiß .. (spöttisch) der Rosmarin wird nur den Gulden beßer anzulegen wißen!

Oberste. Aber warum führt ihr ihn nicht vor, daß er sich beschweren kann?

Paul. Wie ist das möglich! der Graf geht keinen Schritt aus dem Schloße, daß ihm nicht Herr Rosmarin, oder einer von seiner Kompagnie an der Seite wäre; in einer Entfernung kommen die Bedienten, die Herr Rosmarin hergebracht — da wage sich einer an — (gerührt) zurückgestoßen wird man, wie unnützes Bettelvolk.

Oberste. (knirschend) Nu! Nu! .. (zu Branden) Führ ihn her Brand! ich will ihn sehen. Und wenn man Dir einen Verhau machen will, so zeige was Du gelehrnt hast.

Brand. (geht ab.)

Paul. (zu Branden) Er steht am hintern Schloß-Pförtchen!

Oberste. (geht wild hin und her) Hat man so was erhört! getreue, rechtschaffne Unterthanen umkommen laßen, um solche Taugenichtse zu futtern!

Paul. Gott Lob gnädiger Herr, daß Sie

nur

nur da sind — (greift in die Tasche, als wollte er das Schnupftuch heraus holen, sich die Augen zu trocknen) Ach! sieh' da — das hätt' ich bald vergeßen, und lohnt doch sehr der Mühe. (zieht einen Brief aus der Tasche) Hier gnädiger Herr! diesen Brief erhielt ich vor einer Stunde durch einen Expreßen zu Pferde von meinem guten Freunde dem Verwalter Dietrich aus Birkenfeld; der einzige, noch von allen alten Beamten, und den Herr Rosmarin schon längst auch gern expedirt hätte. Aber dem hält der Graf besonders die Stange.

Oberste. Nu was schreibt er?

Paul. Eine Neuigkeit...

Oberste. Gut oder Böse?

Paul. Wie man zu sagen pflegt gnädiger Herr — immer was neues, und selten was guts.

Oberste. (nimmt ihm den Brief aus der Hand) Laß sehen. (liest)

„ Lieber Paul.

„ In höchster Eil melde dir hiemit, daß gestern
„ in der Dämmerung allhier zwey Sechsspän-
„ nige Wägen von euch angelangt sind, die
„ laut der Instruktion mit Mehl beladen seyn,
„ und nach der Residenz gehen sollen. Mir ward
„ vom Herrn Rosmarin bey scharfer Ahndung
„ angedeutet, sogleich zwölf frische Pferde vor-
„ legen zu laßen, und sie nicht über eine Stun-
„ de aufzuhalten, weil sie noch morgen bey Ta-
„ ge an Ort und Stelle seyn müßten. Diese gar

„ zu

„ zu große Eilfertigkeit kam mir verdächtig
„ vor. Denn was kann von ihm gutes kommen?
„ dacht' ich, und besah mir die Wagen, von
„ hinten, und vorne, und nach der Ladung,
„ die in Fäßern besteht, wenn sie Mehl führ-
„ ten, wären vier Pferde vor jedem spielend da-
„ mit fortgelaufen. Kurz und gut, ich merkte
„ Unrath, und wuste mir nicht beßer zu helfen,
„ als daß ich knall und fall in aller Stille al-
„ les arretiren ließ, damit nicht Herr Rosmarin
„ eher Wind davon hätte, als ich es angeben
„ könnte. Das hab' ich gethan, und aus Pflicht
„ gegen meinen gnädigen Grafen thun müßen.
„ Daß es faule Fische sind, und daß in dem
„ Mehle ein Hund begraben liegt, er sähe auch
„ aus wie er wolle, darauf wollt' ich fast le-
„ ben und sterben. Du, so bald du dieses ge-
„ lesen, so zeige es sogleich der gnädigen Grä-
„ finn und dem Herrn von Steineck, und er-
„ hole dich bey ihnen Raths, was wir zu
„ thun und zu laßen haben. Verlaß mich nicht
„ lieber Paul um unsers Herrn Besten Willen,
„ und mache baldige Anstalten. In ungedul-
„ digster Erwartung deßen verharre

Dein alter treuer Freund
Lucas Dietrich.

Oberster. Ha alter ehrlicher Lucas Dietrich! geh Paul, setz Dich zu Pferde, und mache mit Bruder Dietrich — gemeinschaftliche Sache.

Paul.

Paul. Ich gnädiger Herr —? Dürft' ich Ihnen Branden dazu vorschlagen?

Oberste. Besser Paul noch besser.

Brand. (kommt und bringt Schollen an der Hand herein) Hier ist der Kamrad Herr Oberster.

Oberste. (zu Schollen) Armer alter Krüpel laß's gut seyn; du wirst bedacht werden, ich geb dir mein Wort. Versorg' ihn indessen Paul — bleib mit ihm im Schloße bis ich ihn brauche. — Und du Brand (den Brief in die Höhe haltend) eine Expedition für dich. — Nimm meinen Klepper, und jage nach Bürkenfeld, halte Visitation, und sprenge zurück. Du reitest in meinem Namen, und was du thust, hab' ich gethan, wer dich antastet, tastet mich an, und den hau' zwischen die Ohren, daß er stürze, denn er ist von der Bande.

Brand. Gut Herr Oberster.

Oberster. Expedir' dich kurz. (giebt ihm den Brief)

Brand. Als Ihr Korporal.

Oberster. Ha! du erinnerst mich eben daran. — Nicht mehr Korporal — du reitest als Wachtmeister. (Oberste geht durch die Mittelthür ab)

Dritter Auftritt.

Paul, Brand, und Scholl.

Brand. Das ist ein Fressen für mich. (durchläuft den Brief)

Paul. Der gute ehrliche Dietrich — Und solche Leute vertreibt man — weil sie ihrer Herrschaft Nutzen bedenken.

Brand. (steckt den Brief ein) Wartet nur ihr Kornmäuse, das hiesige Korn soll euch bitter werden, schwer zu verdauen seyn!

Vierter Auftritt.

Vorigen, Rosmarin, und Schädel aus des Grafen Kabinet.

Rosmarin. (zu Schädeln) Nun sehn Sie doch — (da er Schollen und Paulen gewahr wird wild zu Schollen) Was will er? zu wem will er?

Brand. Nicht zu ihm.

Rosmarin. Was giebts?

Brand. Was, wovon er nichts zu wissen braucht.

Rosmarin. (wird immer aufgebrachter) Wozu der Krüpel hier?

Brand. Auf Ordre.

Rosmarin. Wessen?

Brand. Meines Obersten.

Rosmarin. Die lautet?

Brand. (zeigt ihm den Stock) So! (führt Schollen hinaus)

Paul. (spöttisch) Er will hören, wie's ihm gegangen ist. (will ebenfalls fort)

Rosmarin. (hält Paulen zurück) He! was soll das?

Paul. So, was — was — von Nachfrage Sie werden's schon erfahren.

Rosmarin. (indem er Paulen bey der Brust hält) He! elender Kerl! Dorfbengel! der nur noch aus meiner Gnade hier Brod zu fressen hat — wißt ihr, wer ich bin? — Wem ihr antwortet?

Paul. (der seinen aufsteigenden Verdruß unterdrückt, so viel er kann) Einem Manne, der sich uns aufdringt, vor dem ich Achtung haben muß, auf Befehl des Grafen.

Rosmarin. Was untersteht ihr euch mit den Eisenfressern Gemeinschaft zu machen? (im befehlenden und drohenden Tone) Ihr werdet euch ruhig halten, oder — gleich sagt dem Krüpel, er soll seiner Wege gehen.

Paul. Das kann ich nicht, der Herr Oberste hat ihn bestellen lassen.

Rosmarin. (im heftigsten Zorne) Wer hat zu befehlen, ich, oder der Oberste? (schleudert ihn gegen die Thüre) Nur den Augenblick! oder ihr könnt ebenfalls gehen!

Paul. (sieht ihn etwas bedeutend an, alsdenn mit gedämpfter Stimme im Tone der aufsteigenden Hoffnung) Es ist noch nicht aller Tage Abend. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Rosmarin und Schädel.

Rosmarin. (voll unterdrückendem Zorne) Es ist Zeit, daß ausgefegt wird! — Sie sehen Schädel — das Pack —

Schädel. (tückisch) Wird immer mausiger.

Rosmarin. Aber nun ist es auch mit ihnen am Ende.

Schädel. Sicher?

Rosmarin. So sicher als es Tag ist. Sie machten mir heute Vorwürfe wegen unterlassnem Zutrauen? ich will mich nicht rechtfertigen, auch Sie gegen mich sollen es nicht — vergessen wir das Vergangne, und denken wir ans Gegenwärtige, ans Zukünftige.

Schädel. (tückisch) Das wollen wir.

Rosmarin. Ich habe den Anfang damit gemacht, daß ich Sie neuerdings dem Grafen anempfohlen habe, wie Sie hörten.

Schädel. (immer so) Ja!

Rosmarin. Wir müssen von nun an einerley Absicht, einerley Interesse haben!

Schädel. Wir langen desto besser aus?

Rosmarin. Natürlich! Wissen Sie also: die Wenn sind aus meinem Plane heraus.

Schädel. Sind sie?

Rosmarin. Er ist durchgesetzt.

Schädel. Schon?

Rosmarin. (zieht zwey Billetter hervor) Hier ist

ist die Order an die Gräfinn, sich auf ein paar Monate auf Heydenau zu begeben, und dies gilt dem großsprecherischen Lord —

Schädel. Soll er auch fort?

Rosmarin. Noch Vormittag.

Schädel. Wohin?

Rosmarin. Wohin es ihm beliebt.

Schädel. Und wird er gehen?

Rosmarin Ohne Zweifel, die Schreibart ist nicht zum Dableiben eingerichtet!

Schädel. Und wie kam das so geschwinde?

Rosmarin. Die Eifersucht, die ich erregte, beförderte das alles. Anfangs zwar nicht so ganz, aber als er von Bellevüe kam, war er biegsamer, und hörte mich vollkommen.

Schädel. Wenn sich aber der Lord mit dem Grafen bespricht und rechtfertigt?

Rosmarin. Der Graf fährt in einer halben Stunde, ohne von jemand Abschied zu nehmen, davon.

Schädel. Und wohin?

Rosmarin. Auf Alt-Peisse. Und Sie begleiten ihn, verhindern, daß ihm dort das Pack nicht die Ohren voll raunt, und er nichts erfährt, was wieder uns wäre.

Schädel. (beissend) Mit vielem Vergnügen.

Rosmarin. Sie übernehmen doch die Commißion?

Schädel. O ja! Und Sie?

Rosmarin. Bleibe hier, und befördre den Abzug der Gräfinn und Konsorten.

Schädel. Und der Oberste?

Rosmarin. Wird vermuthlich seine Schwester begleiten — —

Schädel. Und Frau von Ramstät?

Rosmarin. Kann auf ihr Gut reisen.

Schädel. Und der alte Steineck?

Rosmarin. Mag sich krümmen, bis er gesund wird, dann —

Schädel. Wird er auch über die Gränze gewiesen?

Rosmarin. (lachend) Vermuthlich, und so währen wir sie denn —

Schädel. Loß? Vortrefflich! und so geschwinde!

Rosmarin. Das hätten Sie nicht geglaubt?

Schädel. In der That es überrascht!

Rosmarin. (triumphirend) Halten Sie mich nun fähig, einen Plan durchzusetzen?

Schädel. Was sollt' ich nicht!

Rosmarin. Sie schicken sich also zur Reise?

Schädel. Ohne Aufschub!

Rosmarin. Und werden für Ihr Bestes sorgen helfen?

Schädel. Zuverläßig!

Rosmarin. Dann Freund, wollen wir auch die Früchte unserer Bemühungen einerndten.

Schädel. Das wollen wir!

Rosmarin. Ein Kuß sey das Versicherungssiegel! (küßt ihn) Nun geh' ich zur Gräfinn, und so bald Sie mit dem Grafen fort sind, zum Lord. Machen Sie immer Ihre Anstalten, er will gleich fahren.

Schädel. Das will ich gewiß!

Rosmarin. Auf Wiedersehen, Freund! (wirft ihm, schon an der Thüre der Gräfinn, noch einen Kuß zu, und geht ab.)

Schädel. (wirft ihm ebenfalls einen Kuß zu) Besorgen Sie das Ihrige, wie ich das Meine.

Sechster Auftritt.

Schädel allein.

Sieh da! das wäre ja ganz meinem Plane entgegen. Gut, daß ich unterrichtet bin. Herr Rosmarin, wir kennen uns. Die Freundschaft dauert, so lange Sie mich brauchen, und deßhalb mir mein Projeckt vereiteln lassen? Nein das nicht, gewiß nicht! Ich will meine Anstalten treffen, für mein Bestes sorgen, wie ich's Ihnen versprochen, aber nicht, wie Sie's wollen. Ganz anders, das muß alles beysammen bleiben, keines verreissen! Hurtig den Grafen anders gestimmt. (will auf des Grafen Zimmer zu)

Siebenter Auftritt.

Schädel, der Graf aus seinem Zimmer.

Graf. Wollten Sie zu mir Schädel?

Schädel. Ja Herr Graf — eine Sache von der äussersten Wichtigkeit —

Graf. Was giebt's?

Schädel. (nimmt ein sehr gesetztes tiefdenkendes Gesicht an) Hören Sie mich aufmerksam an: Ich habe seit Jahr und Tag einen bloßen Beobachter um Sie gemacht, nichts ist mir entwischt, und ich kenne eines jeden Triebfeder sehr genau, die jeden, der sie umgiebt, in Bewegung setzt. Nie drang ich mich zu ihnen, nie mischt ich mich in was —

Graf. Das machte mir oft Gedanken wegen ihnen, und ich muß es gestehen, es verdroß mich, daß Sie so ganz unthätig blieben.

Schädel. Aus überlegten Gründen. Ich sah vor, es würde eine Zeit kommen, wo meine Worte desto mehr Gewicht haben würden. Die Zeit ist da, Sie werden hintergangen, schändlich hintergangen, und die Ruhe ihres Hauses steht auf dem Spiele.

Graf. (betroffen) Reden Sie Schädel, wer hintergeht mich?

Schädel. Rosmarin. Die Gräfinn, ihr Bruder, Steineck, und der Lord sind seinen Handlungen im Wege, die zu entfernen hat er ihr Herz mit Eifersucht angefüllt — Sie haben ihm Gehör gegeben, und wenn Sie nicht ihre gemachten Anstalten hintertreiben, ist ihr Vermögen ihm zum Raube Preiß.

Graf. (ganz erstaunt) Schädel was sagen Sie mir!

Schädel. Die lauterste Wahrheit. Die Gräfinn ist die unbescholtendste Dame, das Verständniß mit dem Lord eine gottlose Erdichtung

von

von ihm. Ich hab es von ihm selbst. Den Augenblick hat er mir alles vertraut, und, glauben Sie mir nicht — will ich ihn vor Ihren Augen beschämen. Reisen Sie nicht fort, ich beschwöre Sie um Ihrer Ruhe Willen.

Graf. (wie oben) Wär' es möglich!

Schädel. Welcher Beschämung, welchen Folgen würden Sie ausgesetzt seyn, wenn sich alles entwickelt. Sie kennen den Obersten Trom —

Graf. Das ist ein Dollkopf.

Schädel. Gut! aber hat er nicht recht, die Ehre seiner Schwester zu rächen? Würd' er es nicht thun?

Graf. Das kümmerte mich nicht!

Schädel. Aber Sie wollten doch keine Unbilligkeit begehen?

Graf. Wahrhaftig nicht! Ist die Gräfinn unschuldig —

Schädel. Sie ist es so gewiß — als Rosmarin ein Schurke ist.

Graf. Ich wünscht' es, denn ihre Untreue gieng mir zu Herzen, ich liebe sie, wie mich selbst.

Schädel. Sie liebt Sie nicht weniger. Desto unverantwortlicher eine solche Ehe zu zerstöhren!

Graf. Ja wohl unverantworlich! Gut. Ich bleibe Schädel. Stellen Sie alles ab, in der Stille, daß kein Geräusch entsteht — und besorgen Sie die Tafel für uns alle.

Schädel. Sie werden mir es Dank wissen —

Graf. Aber schweigen Sie von allem —

Achter Auftritt.

Die vorigen, Oberste, und Molingstek von der Mitte her.

Graf. (zu Schädeln.) Geh'n Sie.

Schädel. (geht eilfertig ab.)

Oberste. Ihr Diener, Herr Graf.

Graf. Willkommen Herr von Trom! Ich danke für die Ehre Ihres Besuchs. Guten Morgen Mylord!

Oberste. Mir ist leid, wenn ich Ihnen überlästig seyn sollte, aber meine Schwester mußt' ich nun durchaus sehen.

Graf. (mit vieler Freundlichkeit.) Und mich also nur wegen Ihrer Schwester Willen?

Oberste. Bald möcht' es so heißen.

Graf. (wie oben, da er ihn bey der Hand nimmt.) Ey Herr Bruder, wodurch hätt' ich solch' eine Gleichgültigkeit verdient?

Oberste. (sieht ihn bedeutend an.) Bruder? Geht das Wort aus dem Hrrzen?

Graf. Wie ich nicht anders weis!

Oberste. Nun so werden Sie doch eine Bitte Statt finden lassen?

Graf. Die ist?

Oberste. Daß Sie mir's nicht übel nehmen, wenn meine Zunge mit unter laufend wird; denn ich habe Ihnen viel zu sagen, wo ich bey allem sicher nicht immer kalt bleiben werde.

Graf. Wenn es nur gut gemeynt ist!

Oberste. Das ist es so wahr ich Hanns Trom bin!

Graf. Nun so reden Sie, Worte sind ja keine Pfeile.

Oberste. Aber doch auffallend. Und die deutsche Sprache ist eine empfindliche grobe Sprache, wenn man Wahrheiten darinn hören muß.

Graf. Es ist ja uns're Muttersprache!

Oberste. O Herzens Graf! Du entzück'st mich durch diesen Eingang. (küßt ihn.)

Molingst. Und gibt die beßte Hoffnung zu einer muntern Tischgesellschaft.

Oberste. Ja bey allem, was wahr ist!

Graf. Nun so lassen Sie also hören?

Oberste. Sagen Sie mir liebster Graf, sind Sie denn so gar verblendet, daß Sie das Unrecht nicht einsehen, welches Sie an Ihrem Vermögen, Ehre, und Unterthanen begehen? Daß Sie jeden hergelaufenen Steckeljungen aufnehmen, hegen und füttern, und ihnen oben drein Ihr Vermögen anvertrauen? Es ist ja ganz erbärmlich, wie das Lumpenpack haust!

Graf. Herr von Trom, jede Sache hat zwey Seiten, eine gute und eine böse. Ich laß' es zu, daß ein oder anderer, denen ich Schutz gebe, ihn nicht ganz verdient, im Ganzen genommen, fahre ich aber besser als vorhin, da meine Beamten lauter Unterthanen waren. Ich habe verschiedne Verbesserungen gemacht, die ich mit den alten Leuten, so ich nach meines Vaters Tode vorfand, nicht bewerkstelligt hätte. Und die Folge wird erst lehren —

Oberste. Daß Sie sich betrogen haben. Was kann solch heimathloses Volk verbessern, so Ihre Unterthanen nicht auch gekonnt hätten? Jeder Mensch hat Gehirn, und der angehörige oben drein Willen und Eifer für seine Herrschaft. Was sie nicht wissen, lassen Sie sie lernen; aber entziehen Sie ihnen das Recht nicht, so sie an dem Grund und Boden, worauf sie gebohren und erzogen sind, haben, daß sie Miethlinge sich davon bereichern sehen, und die Armen dastehen, und zusehen sollen, wie ihr Schweiß fortgeschlept wird.

Molingst. In dem Fall unverantwortlich Graf. Voraus, da man Ihre Güte mißbraucht, sich zu Ihrem Nachtheil zu bereichern. Hier haben Sie einen Beweis. (giebt ihm einen Brief) Der Mann sollte vor einem Jahr sein Kapital haben — Sie fragten vor einigen Monaten in meiner Gegenwart deßhalb — Seh'n Sie wohl, daß er es noch nicht hat? Und Rosmarin hat es wohl schon in Ausgabe gestellt?

Graf. (nachdem er gelesen) Das will ich nicht hoffen. — Die vorige Jahrsrechnung ist noch nicht gelegt.

Oberste. Sie sind ja völlig besessen! Wie könnt' ich so einem Kerl so lange in die Hände sehn; nicht einen Monath.

Moling. Ey ey! Sie sind ein grosser Feind von sich selbst.

Oberste. Zur Stunde Rechnung verlangt.

Graf.

Graf. (giebt Molingstet den Brief zurück, etwas empfindlich) Bestürmen Sie mich nur nicht gar so.

Oberste. Nichts da Graf, was man thut muß man ganz thun. Gehn Sie dem Kerl auf die Haut.

Graf. (verdrüßlich, indem er nachdenkend auf und ab geht) Ich werde schon sehn was zu thun ist.

Molingst. (winkt dem Obersten sich zu mäßigen)

Oberste. (nach einer Pause gemäßigter) Und dann Graf Ihre Ehre wie leidet die darunter! daß Sie auf das Klagen der Bedrückten nicht achten.

Graf. (Auffahrend) Das ist falsch Herr von Trom. Ich bin deßhalb so oft auf meinen Gütern, die Beschwerden zu untersuchen, ich gebe jedem Gehör.

Molingst. Den man vor Sie läßt. Ich sehe und höre. Jene, die Ihnen die Augen öffnen könnten, werden mit Ungestüm verscheucht.

Graf. (Wie oben) Das möcht' ich erwiesen haben.

Oberste. (geht, und führt Schollen an der Hand herein) Kennen Sie die Uniform?

Graf. Meines Vaters?

Oberste. Des braven Soldatens. Respekt sollten Sie davor haben! Respekt für einen Krüpel, der's unter seinem Kommando geworden ist! Ihm Küche und Keller offen stehen laßen, wenn Sie ihres Vaters Namen mit Ehren führen wollen. Seine Gütter haben Sie geerbt, also auch seine Vermächtniße; und ein

 Inva=

Invalide von seinem Regimente soll vor Hunger Erde käuen? Können Sie ihm ohne Scham ins Gesicht sehen?

Graf. (sehr aufgebracht) Herr von Trom, was wollen Sie mit ihm? worüber beklagt er sich? was entgeht ihm?

Oberste. (etwas eyfriger) Weiter nichts als alles. Verdoppeln hätten Sie ihm den wöchentlichen Gulden sollen! dem armen für's Vaterland geschmetterten! aber ja! Gott erbarm's! Wenn's nur beym alten geblieben wäre.

Graf. (erstaunt) Beym alten?

Molingst. Von alle dem Unrecht wißen Sie nichts — —

Graf. (empfindlich gerührt) Wahrhaftig nicht!

Molingst. Können nichts davon wißen... aber... was Sie durch Ihre Lieblinge thun... thun Sie selbst.

Oberste. Ey! nun stehen wir da, und sehen einander an. Zu den großen Augen ist's noch viel zu früh. Verspahrt; es wird beßer kommen.

Neunter Auftritt.

Vorige, Rosmarin (aus der Gräfinn Zimmer.)

Graf. (im ernsthaften Tone zu Rosmarin) Meinen Unterthanen geschieht Unrecht Herr.

Rosmarin. Unrecht Euer Excellenz?

Graf. (immerfort wie oben) Man läßt sie Nothleiden.

Rosmarin. Noth? daß ich nicht wüßte!

Oberste. Oder nicht wißen will, eins] so schlim als das andre.

Graf. Warum wird diesem Manne sein Almosen nicht gereicht?

Rosmarin. Nicht gereicht? das soll untersucht werden.

Oberste. Von Ihm?

Rosmarin. Auf's strengste!

Graf. Das befehl ich! Ich habe von einem Gulden gehört, er soll ihrer zwey haben.

Rosmarin. Wohl drey Euer Excellenz. (faßt Schollen unterm Arme) Kom' er lieber Mann, es thut mir leyd um ihn armen Schelm; Ihm müßen wir sein Elend vor allen andern erleichtern! Drey Gulden soll er haben. Dreye. (schlept ihn fort)

Graf. He!

Rosmarin. (kehrt zurück.)

Graf. Nicht zu freygebig. — Ihr Betragen bezeigt, daß es ihnen nicht Ernst ist.

Oberste. Finden Sie Herr Graf? nun das ist mir von Herzen lieb — Sie werden noch mehr finden.

Rosmarin. (Sieht den Obersten an, als wollt er sich vertheidigen.

Graf. (auf Rosmarin) Zu mir her!

Rosmarin. (Geht betroffen zu ihm.)

Graf. (auf der Seite zu Rosmarin) Haben Sie der Gräfinn mein Billet gegeben?

Rosmarin. (auf einmal munter) Ja! es hat..

Graf. Molingstet auch?

Rosmarin. (wie oben) Nein. Das wollt' ich erst nach Euer Excellenz Abreise übergeben.

Graf. (ganz gleichgültig) Geben Sie her. Ich reise nicht.

Rosmarin. (indem er ihm das Billet giebt) Nicht?

Graf. (nimmt das Billet, und zerreist es) Sie haben's gehört.

Rosmarin. (nach einer Pause ganz furchtsam) Soll ich also die Pferde abschaffen?

Graf. Sie sind schon abgeschaft. (läßt ihn stehen, und wendet sich zum Obersten und Mollingstet) Meine Herren! was machen wir diesen Nachmittag? wollen wir auf Hüner gehn?

Molingst. Wie's Ihnen gefällig ist.

Graf. (zum Obersten scherzhaft) Darf man Sie der Gesellschaft der Frau von Ramstät entziehen?

Oberster. Warum nicht?

Graf. (ernsthaft zu Rosmarin) Gehn Sie nur an Ihre Geschäfte. Machen Sie sich an die Rechnung. Zu Ende der Woche muß ich sie haben.

Rosmarin. (Geht ganz erstaunt fort.)

Zehnter Auftritt.

Graf, Molingstet und Oberster.

Oberster. (fällt dem Grafen um den Hals) So recht Graf! so sind Sie mir ein Fürstenthum werth!

Graf. Nur bitt' ich Sie meine Herren: nichts weiter davon! Sie sehen ich geh' daran. Werde untersuchen und ausfegen... aber... ersparen Sie mir alle weitere Beschämung. Ich kann Sie nicht ertragen. Und wer bleibt gleichgültig, wenn er sich in seiner gefaßten Meynung betrogen findet?

Oberster. Meine Hand drauf! und nichts mehr davon, als was sich etwann von selbst ergiebt.

Molingst. Und ist das nicht äußerst nothwendig, auch nichts davon!

Graf. (giebt beyden die Hände) Das bitt' ich!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Frau von Ramstät.

Fr. v. Ramst. Endlich find ich ihn. Willkommen Herr von Trom. Stellen Sie sich vor meine Herren... aber Geduld! ich räche mich Graf... Ich bleib's Ihnen wahrhaftig nicht schuldig... Lachen Sie nur, ich werde auch lachen... (zu Molingstet und dem Obersten)

Können Sie sich so eine Vermeßenheit träumen lassen? Se. Exkellenz laden mich heute auf, überreden mich, ich würde auf Bellevüe die ganze Gesellschaft treffen, die Gräfinn hätte ihm aufgetragen mich hin zu führen; ich laße mir nichts anders einfallen, fahre mit, und wie ich hinkomme, keine Seele da als Se. Excellenz und der hochgräfliche Zuckerbäcker. Muß da mit ihm tet à tet frühstücken, ein verdrüßliches ernsthaftes Examen wegen der Gräfinn Betragen aushalten, als ob die gute Dame auch so was verdiente! und alsdenn wieder nach Hause fahren.

Graf. Ha! ha! ha! Vergebung gnädige Frau!

Fr. v. Ramst. Ja kommen Sie mir mit Vergebung, Sie sollen mir, so wahr ich Wittwe bin, zur Unterhaltung der ganzen Gesellschaft dafür büßen. Das heutige ist nicht genug. Sie sollen noch mehr geängstigt werden (laut lachend) Ich hab' ihm doch etlichemal, mit meinen Nachrichten von der Gräfinn, das Blut über und über ins Gesicht gejagt.

Graf. (zum Obersten) Herr Bruder damit der Schwur bald unkräftig werde, und ich der weitern Gefahr entkomme, machen Sie, daß die Wittwenschaft bald ihr Ende erreicht.

Frau v. Ramst. (beschämt) Ob Sie schweigen! Sie kommen immer ärger ins Schuldregister.

Graf.

Graf. (lachend die Achsel zuckend) Ich unterwerfe mich. Vergeben Sie, daß ich Sie auf einige Augenblicke einiger Geschäfte wegen verlasse. (geht in sein Zimmer)

Frau v. Ramst. Ja verkriechen Sie sich nur, Sie entkommen mir nicht! (zum Obersten) Die Revüe ist doch glücklich vorüber gegangen, Herr v. Trom?

Oberster (der ihr die Hand küßt) Vollkommen gut meine gnädige Frau!

Frau v. Ramst. Ich gratulire!

Zwölfter Auftritt.

Oberster, Frau v. Ramstät, Molingstet, und Charlotte aus der Gräfinn Zimmer.

Charlotte. (mit verweinten Augen zu Molingstet) Die Gräfinn läßt Euer Gnaden auf ein paar Worte zu sich bitten.

Molingst. Ich bin zu Befehl. (geht mit Charlotte in der Gräfinn Zimmer)

Frau v. Ramst. Die Gräfinn haben Sie vermuthlich schon gesprochen?

Oberster. Ja!

Frau v. Ramst. Sie ist doch wohlauf? ich habe sie heute noch nicht gesehen, und wollte ihr eben meine Aufwartung machen.

Oberster. Wohlauf zwar — aber, wie gewöhnlich, niedergeschlagen, voll Kummer, die gute Seele!

Frau v. Ramst. Sie nimmt sich alles zu sehr zu Herzen, ist zu empfindlich, das hab' ich ihr schon oft gesagt.

Oberster. Wenn mann's bey gewissen Umständen nur auch anders seyn könnte.

Fr. v. Ramst. Es ist freylich ein übles Ding, mit gewissen Umständen umgeben seyn. Man muß sie sich aber entweder von Halse schütteln, oder wenigstens nicht so ganz darauf achten.

Oberster. Wenn nun aber die Umstände zwischen dem Herrn Gemahl und der Frau Ehegemahlinn obwalten, und man ihnen nicht ausweichen kann?

Fr. v. Ramst. Ey wer sollte da nicht ausweichen können! So lange die Herren Gemahls merken, daß die Frauen darauf achten, machen sie sich oft ein zärtliches Vergnügen draus, zum beliebten Gemüthsamüsement der Frauen, solche bestehen zu lassen; sehen sie aber, daß man darüber weggafft, räumen sie sie selbst aus dem Wege, um nicht ihrer vergeblichen Mühe wegen, ausgelacht zu werden.

Oberster. Das möchte wohl leichter gesagt, als gethan seyn!

Fr. v. Ramst. Ich glaube nicht. Sagen Se mir — stellen Sie sich vor, Sie wären mein hochgebiethender Eheherr! womit wollten Sie mir wohl Verdruß machen?

Oberster. Gut! Zum Beyspiel ich derangire meine Finanzen?

Frau

Frau v. Ramst. Sobald ich es merke, helf' ich aus allen Kräften dazu, daß Sie bald gezwungen sind, in sich zu gehen.

Oberster. Oder ich treibe mich mit andern herum?

Frau v. Ramst. Ha! ha! ha! da sollt' ich eifersüchtig werden? Nicht im geringsten. Ich nehme den Schein der ärgsten Coquette an, mache Spektakel, daß Sie sich schämen, und mich zur Rede stellen müssen. Dann sag ich: gnädiger Herr, Ihre unterthänigste Dienerinn folgt nur Dero hohem Beyspiele.

Oberste. Ich saufe mich alle Tage toll und voll?

Frau v. Ramst. Und ich reiche Ihnen allezeit das letzte Glas, und lasse dann das lallende Klotz zu Bette bringen.

Oberster. Ich fluche, tobe, und brumme den ganzen Tag?

Frau v. Ramst. Und ich schlage Fenster, Thüren, und Oefen ein.

Oberster. Eine saubre Wirthschaft! Wir könnten also wohl zu letzt auf der Strasse liegen?

Frau v. Ramst. Wie es Seiner ehelichen Herrlichkeit beliebt.

Oberster. Oder ich sitze da, kümmere mich um gar nichts, mache den Hanns Ohnesorge, und laße geschehen was da will?

Frau v. Ramst. So setze ich mich neben Euer eheliche Gnaden in den Lehnstuhl, lege die Hände in Schooß, gähne vor Langerweile, und bin zufrieden, was der Tag ins Haus bringt.

Oberster. Und könnten dabey erhungern?

Fr. v. Ramst. Wie es der Ehstandskrone gefällt.

Oberster. Wär' ich hingegen ein ordentlicher Haushälter?

Frau v. Ramst. So kehr' ich einen Groschen sechsmal um, eh ich ihn ausgäbe.

Oberster Züchtig, ehrbar?

Frau v. Ramst. So schlag' ich, außer Ihnen mein Schatz, vor jedem Mannsbilde die Augen nieder.

Oberster. Fleißig, aktiv in meinen Geschäften?

Frau v. Ramst. So steh' ich eine Stunde vor Tags auf, und sehe auch dem geringsten im Hauswesen nach.

Oberster. Gefällig gegen Sie?

Frau v. Ramst. So komm' ich all ihrem Willen zuvor.

Oberster. Mit einem Wort: Sie richten sich gänzlich nach mir?

Fr. v. Ramst. Vollkommen!

Oberster. Und die Ursache?

Frau v. Ramst. Weil mein Wille dem ihrigen unterworfen seyn muß; und weil ihr Herren die allerliebste Freude besitzt, immer anders zu thun, als wir es wünschen, uns mit eurem Eigensinn so gern neckt; so muß man euch denn dadurch die Mittel benehmen, daß ihr gar nicht errathen könnt, was uns zuwider seyn möchte, und indem ihr uns einen Possen zu spielen denkt, ihr euch den größten dabey spielt, so last ihr's fein bleiben, und bestraft euch nicht selbst.

Dreyzehenter Auftritt.

Die Vorigen, Molingstet, und die Gräfinn aus ihrem Zimmer.

Frau v. Ramst. (geht der Gräfinn entgegen, und küßt sie) Eben wollt' ich zu Ihnen kommen.

Gräfinn. Ich hätte Sie mit Vergnügen gesehen.

Molingst. Wir wollen die Damen nicht stören, Trom. Noch eine kleine Promenade vor dem Essen?

Oberster. Ja! zu Steineck. (küßt Frau v. Ramstät die Hand) Gnädige Frau ein andermal mehr hievon.

Frau v. Ramst. (macht ihm eine tiefe Verbeugung) Ich steh' zu Befehl, aber geändert wird nichts. (Oberst und Molingstet gehn mitten ab)

Vierzehenter Auftritt.

Gräfinn, Frau v. Ramstet.

Frau v. Ramst. Sie kommen mir sehr traurig vor Gräfinn?

Gräfinn. Ach liebste Freundinn! Ich hab es Ursach, ich bin in der betrübtesten Lage von der Welt!

Frau v. Ramst. Vielleicht nicht so ganz, als Sie sich's einbilden!

Gräfinn. O Freundinn! meine Betrübnüß grün-

gründet sich nicht auf Einbildungen — auf Thatsachen!

Frau v. Ramst. Lassen Sie hören, vielleicht kann ich Ihren Kummer mildern.

Gräfinn. Mein Mann liebt mich nicht mehr.

Frau v. Ramstet Ist das alles? O haben Sie Geduld liebste Freundinn, es ist ein Uebergang, der nicht anhaltend ist — zwingen Sie ihn, Sie wieder zu lieben.

Gräfinn. Wie kann ich das?

Frau v. Ramstet. Da sind so viele Mittel vor, als es Ursachen seines Kaltsinns geben kann. Ist er flatterhaft, so scheinen Sie nur nicht drauf zu merken, kehren Sie sich nicht an ihn; Gleichgültigkeit kann ein Mann am wenigsten von seiner Frau ertragen. Ist er grillenhaft, so ermüden Sie seine Grillen durch lauter Gefälligkeit. Scheint er ihrer satt zu seyn, so setzen Sie ihn in die Nothwendigkeit, sich um Sie zu erkundigen. Und will er den Philosophen spielen, so verscheuchen sie durch Munterkeit und Scherz die Falten der Philosophie.

Gräfinn. Wenn er aber eifersüchtig ist?

Frau v. Ramst O dann liebt er Sie ja noch.

Gräfinn. Aber was ist dabey zu thun?

Frau v. Ramst. Die Geheimnißvolle zu spielen, ihm aber Gelegenheit geben, hinter alle ihre Geheimniße zu kommen. Er wird es endlich überdrüßig werden, sich umsonst zu bemühen und zu ärgern.

Gräfinn. Wenn er mich aber von sich verweist?

Fr. v. Ramst.

Frau v. Ramst. Lachend seinen Befehl vollziehen, mit Anstand munter und zufrieden leben, bis er überdrüßig wird, ohne Sie zu seyn.

Gräfinn. Ach! Freundinn! Wenn aber eine andre sein Herz hat?

Frau v. Ramst. Hat sich was mit dem Herzhaben eines Manns. Die baut auf Sand, die einen Ehemann zu feßeln glaubt, die geringste Lufterscheinung führt ihn wieder davon.

Gräfinn. Und die unschuldig gekränkte Gattinn?

Frau v. Ramst. Bleibt am Ende allzeit Siegerinn. Aber was wir da reden, scheint mir alles in Wind gered't zu seyn. Was ist denn die Sache eigentlich?

Gräfinn. (gibt ihr einen Brief.) Hier lesen Sie.

Frau v. Ramst. (liest.)

Madame!

" Ich glaubte ihr Herz allein zu besitzen.
" Ich finde das Gegentheil. Begeben Sie
" sich also heute noch nach Heidenau, und blei-
" ben so lange dort, bis ich Sie ruffen wer-
" de; nehmen Sie weder Besuch an, noch
" geben Sie welchen, sonst fürchten Sie ihren

gekränkten Gemahl.

Ey du armer gekränkter Mann! Du bist in der That zu bedauern! Und auf wen kann er wohl eifersüchtig seyn? — (lebhaft.) Wollen Sie mir die Sache übertragen? soll ich ihn verhören?

Gräfinn. (die das Billet zurück nimmt.) Ich will erst selbst einen Versuch machen! Ist es

blos Eifersucht, dann bin ich nicht bange, ihn von meiner Unschuld zu überführen. (seufzend.) Aber sitzt eine andre in seinem Herzen, und wär' es blos Vorwand, um mich zu entfernen, dann fürcht' ich mehr!

Frau v. Ramst. Das wollen wir bald sehen.

Gräfinn. Ist sie nicht zu verachten eine solche Elende, die den Gatten an sich reißt?

Frau v. Ramst. Zu verachten, zu bemitleiden, und laut auszulachen, denn wenn es dem gestrengen Herrn einfällt, sie zu verlassen, darf sie ihn ja nicht einmal zur Rede stellen.

Gräfinn. Wenn Sie sie kennen lernten die Feindinn meiner Ruhe, würden Sie sie wohl ihres Umgangs würdigen?

Frau v. Ramst. Und wenn es meine Schwester wäre Gräfinn, nicht ansehen würd' ich sie. Ich kenne nichts verabscheuungswürdigers, als eine solche Niederträchtige, welche die Ruhe einer Frauen stöhrt. (küßt die Gräfinn.) Das zum Siegel.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, der Graf. aus seinem Zimmer.

Graf. (betroffen, da er die Gräfinn sieht.)

Gräfinn. Wundern Sie sich Graf, mich noch so wenig vorbereitet zu sehen, ihren Befehl zu vollziehen?

Graf. Gräfinn — Der Befehl — — Eben war ich im Begriff, zu Ihnen zu gehen.

Frau v. Ramst. O das wird eine ernsthafte Unterredung, wie ich merke, ich habe die Ehre mich zu beurlauben. (will fort.)

Graf. Nicht doch gnädige Frau, bleiben Sie. (zur Gräfinn) Wollen Sie mir mein Billet erlauben?

Gräfinn. Hier ist es!

Graf. (zerreißt es.) Seyn Sie indessen damit zufrieden? — Madame vergessen Sie es — Ich war — — Ich weis nicht, wo mir der Kopf stund.

Gräfinn. O beßter Graf!

Frau v. Ramst. (etwas erstaunt.) Ich glaube gar! — Graf, ich will doch nicht hoffen, daß die Fragen auf Bellevüe Ernst gewesen? Und daß ich etwa durch meinen Scherz ein Uebel angestellt habe?

Graf. (etwas verdrüßlich) Stille! Stille von allem, was vorgefallen!

Fr. v. Ramst. (tritt ihm ernsthaft unter die Augen) Ey, ey, Graf! Was fällt Ihnen ein! Ihre Gemahlinn mit einer solchen Beschuldigung zu kränken! Ich als Zeuginn der Versöhnung kondemnire Sie, in nochmaligem Betretungsfall, Ihre Gemahlinn sechs Wochen nicht ansehen zu dürfen.

Graf. Meine Hand darauf, gnädige Frau! daß ich nie wieder in diesen Fehler verfalle.

Fr. v. Ramst. Recht so Graf, machen Sie, daß wir uns Ehre und Freude an Ihnen erziehen.

Graf. Ich war hintergangen, liebste Gräfinn!

Gräfinn. Ich will nichts wissen! Genug Sie sind wieder mein?

Graf. Vollkommen ohne Arg und Zweifel.

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Rosmarin.

Rosmarin. (der wieder zurück will)

Graf. Wo ist der Oberste, und Lord Molingsket?

Rosmarin. Im Garten.

Graf. Ist es gefällig, meine Damen, so wollen wir sie aufsuchen?

Fr. v. Ramst. Wir sind zu Befehl, nicht Gräfinn?

Gräfinn. Recht gern. (sie hängen sich beyde an den Grafen ein, und gehen ab)

Siebzehnter Auftritt.

Rosmarin allein.

Ich bin, wie vom Blitz gerührt! Alle meine Anschläge gehen in Wind. — — Und ich habe wohl Acht zu geben, daß ich nicht auch auffliege. — Wie in aller Welt, hat sich der Graf auf einmal so umkehren lassen? Ich hatt' ihn auf so gutem Wege! — und Schädel nirgends zu finden, daß ich wenigstens mit ihm überlegen könnte. — Ha! kommen die Wagen nur auf Ort und

Stelle, so sind wir denn mit dem zufrieden. (blickt nachdenkend auf die Erde, nach einer Pause erblickt er die zerrissnen Billeter, betrachtet sie, und nach einiger darüber gemachten Ueberlegung) Könntet ihr mir nicht wenigstens noch Zeit gewinnen helfen?

Achtzehnter Auftritt.

Rosmarin, und Wilhelm.

Wilhelm. (tritt höchst eilfertig und ängstlich herein) Ich habe Sie schon auf Ihrem Zimmer gesucht.

Rosmarin. (äußerst erschrocken) Willhelm!

Wilhelm. Der lebendige Teufel hat sein Spiel.

Rosmarin. Womit?

Wilhelm. Mit Ihnen, mit mir, und besonders mit meinem armen Buckel.

Rosmarin. Die Wagen?

Wilhelm. Sind nicht weiter als Birkenfeld.

Rosmarin. Und dort?

Wilhelm. Arretirt.

Rosmarin. Arretirt!

Wilhelm. Wagen, Pferde, und Leute.

Rosmarin. Wer hat sich das unterstehen können?

Wilhelm. Der Verwalter!

Rosmarin. Dietrich? und Warum?

Wilhelm. Weis ich nicht — genug daß es ist! schon vorm Dorfe kamen mir Leute entgegen, und fragten: ob ich zur Visitation käme, und waren in ihren Gott vergnügt über die Historie.

storie. Ich hatte Sie mir kaum erzehlen lassen, so dräht' ich um und über Stock und Stein zu Ihnen! aber da kam ich recht aus dem Regen in die Traufe.

Rosmarin. Und was noch schlimmers?

Wilhelm. Für mich, und meinen armen Buckel das schlimste. Auf dem halben Wege hieher sprengte der Korporal Brand auf mich loß, fiel mir in den Ziegel, und zählte mir ohne alle Ceremonien, wie er sagte, Bothenlohn auf Abschlag so kräftig zu, daß ich ihm die übrige Summe gern schenken will, und überzeugt bin, es wird so leicht kein Korporal über ihn seyn.

Rosmarin. Brand?

Wilhelm. Brand mit seinem Stock in Gesellschaft, der in Birkenfeld auch gewiß reine Arbeit machen wird.

Rosmarin. Dahin ritt er?

Wilhelm. Wie unsinnig.

Rosmarin. (mit den Zähnen knirschend)

Wilhelm. Das fühl ich!

Rosmarin. Nun weis ich doch die Depeschen des reitenden Boten an Paulen.

Wilhelm. Paul und Brand also in Kompagnie? hab' ich Sie nicht vor ihm gewarnt?

Rosmarin. Hurtig auf mein Zimmer. Pack indeßen ein was Du findst, ich komme gleich dir zu helfen. (steckt die Billeter ein, und geht voll Angst mit Wilhelm ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Charlotte, hernach Paul.

Charlotte. (von draußen herein) Es muß bey der Tafel was gegeben haben, das läuft alles so durcheinander.

Paul. (Aengstlich, und fast außer Athem) O Jungfer Lottchen, liebes Jungfer Lottchen!

Charlotte. Herr Paul! Wie sehn Sie aus!

Paul. Verwirrt? Möcht' einer auch nicht verwirrt werden!

Charlotte. Hilf Himmel! Was haben Sie?

Paul. Nichts! Wenn nur andre nichts hätten!

Charlotte. Was giebt's denn?

Paul. Laß mich nur zu Verstande kommen Mädchen! zu Athem. Lieber Himmel du! War nicht alles so einträchtig bey einander, eine rechte Friedensmahlzeit! Was that ich mir nicht drauf zu gute! Wie klopfte mir's Herz, da mich der Graf auf die Schultern schlug, seinen treusten Diener — seinen alten Vater nannte! Wenn ich's noch thun, und ihm dienen könnte, wie

lieb

lieb es ihm seyn würde — Ach Lottchen wie war mir da zu Muthe! (kann vor Thränen nicht reden)

Charlotte. Nun? Das ist ja erwünscht!

Paul. Lang gewünscht freylich, wenn nur nichts da zwischen gekommen wäre. —

Charlotte. Je Mein Gott! Was denn?

Paul. Der Oberste nahm das Glas, und brachte dem Grafen die Gesundheit aller alten treuen Diener zu, der Graf nahm sie an, und sagte zu mir, du kannst's allen melden, es wird viel geändert werden. Er umarmte die Gräfinn, und den Obersten, sagte beyden die schönste Sachen. Alles war Leben, alles war Freude, aus lauter Fröhlichkeit floß bey dem Obersten Wein wie Wasser. O! liebes Jungfer Lottchen, er hätt's nicht thun sollen. Es sollte freylich ein Freudenrausch seyn, aber der Teufel kennt seine Stunden.

Charlotte. Und stöhrte den Frieden?

Paul. Was thut er lieber! Mitten in aller Herrlichkeit zieht der Oberste mit dem Schnupftuch einen zerrissnen Brief aus der Tasche. Herr Rosmarin, der sich die ganze Zeit was um ihn zu thun gemacht hatte, und immer da stand wie ein Besessner, vor Aerger über alles was da vorgieng, hob wie der Blitz die zerrissne Stücke Papier auf, und gab sie dem Obersten. Lieber Himmel! da hatte Freude, und Jubel ein Ende.

Charlotte. Wie denn so?

Paul. Der Oberste betrachtete das Papier, hielt es zusammen, las es — und fragte die Gräfinn,

sinn, ob sie davon wüßte? — Ja sagte sie mit größter Munterkeit, es ist schon vorbey. Vorbey sagte der Oberste? schlug auf den Tisch, sprang auf — o du lieber Himmel hab ich in meinem Leben so rasen sehen! Fluch auf Fluch! alles Zureden in den Wind! Satisfaktion, und nichts als Satisfaktion.

Charlotte. Und der Graf?

Paul. Der Graf gieng zu ihm — Ich will sie ihnen geben, Herr Bruder sagte er, und, so viel ich mir im Schrecken behalten habe — Ich bin hintergangen worden, habe mich übereilt, meine Gräfinn hat mir verziehen, verzeihen Sie mir auch Herr Bruder.

Charlotte. Und der Oberste?

Paul. War wie ein brüllender Löwe, wüthend und von Sinnen, tobte — schäumte — stieß alle von sich — gieng nur auf den Grafen loß drohte — fluchte — und noch, wer weiß hätte das Feuer nicht gelöscht, und alles vergessen werden können, wenn er nur nicht —

Charlotte. Wenn er nur nicht?

Paul. Ein zorniger Mensch, ein böser Mensch, und der Trunk, der Trunk, ist der Stein einmal aus der Hand, so ist er des Teufels, und ist das Wort einmal über die Zunge, wer kann's zurück nehmen!

Charlotte. Welches Wort?

Paul. Ein Schimpfwort entfuhr ihm gegen den Grafen.

Charlotte. Ein Schimpfwort!

Paul. Machte Uebel ärger. Nun kann sie wissen, was vorgeht. Nun ist an keine andre Versöhnung zu denken, als mit Pistolen und Degen. Nicht lange mehr so wird 's vor sich gehn.

Charlotte. Und meine arme gnädige Frau?

Paul. Der Himmel stärke Sie! die bittet, fleht, weint, fällt einem nach dem andern um den Halß, alles nichts, alles umsonst, Bitten und Thränen!

Charlotte. O ich muß zu ihr, sie wird meiner bedürfen. (lauft hinaus)

Paul.. (in der Unentschlossenheit eines ängstlichen Alten auf dem Saal herumirrend) Und ich? wohin ich? was ich thun?

Zweyter Auftritt.

Paul, und Schädel.

Paul. (eilt Schädeln, so bald er ihn sieht, entgegen) O lieber Herr, ist keine Rettung? werden Sie noch? — werden Sie —

Schädel. (spöttisch und schadenfroh) Er wird wohl knallen hören,

Paul. (ganz außer sich) Ich werde — ja ich werde knallen hören; durch meinen alten Kopf sollen sie schießen ehe sie sich treffen. (lauft hinaus.)

Schädel. Alter einfältiger Tropf! Du wärst auch der Mann der mich um meinen Triumph bringen könnte. Welche entzückende Verwirrung!

rung! Nun reisaus einfältiger Rosmarin; zum Kreuz gekrochen dummer Graf; und Er da mein stolzer Engelsmann, Er mit seinen Freyheits-Anektoten, ihn hat ich mir eigentlich zum Handlanger auserſehen, nun mag er meine Befriedigung vollkommen machen. In einer Stunde — und kaum, so spott' ich seiner hohen Lordschaft, seh' auch ihn vor mir gedemüthigt, wie sie alle. So muß man dem Glücke nachhelffen, wenn es zu schwach ist, sich auf seine Kugel zu schwingen! Doch bald hätte mir der Windbeutel meinen Plan verschoben. — Wenn der Graf abgereißt wäre, Nachricht erhalten hätte, konnte er ausweichen. Nein alle zusammen, unerwartet müßen Sie überrascht werden. Darum Herr Graf, nur darum entdeckte ich Ihnen Rosmarinens Geheimniße, nicht um Frieden herzustellen, nur um Sie beysammen zu behalten. (tükisch lachend) Ha — warum entdeckten Sie mir auch so treuherzig Ihren Plan, damit ich den meinigen darnach stellen konnte? Ha ha!

Dritter Auftritt.

Schädel, und Rosmarin.

Rosmarin. Ha Schädel nun ist wieder Hofnung... Wißen Sie, was vorgeht?

Schädel. Daß Sie sich schlagen wollen?

Rosmarin. Schlagen müßen, und dann hat's mit der Vereinigung ein Ende.

Schä-

Schädel, Möglich!

Rosmarin. Bey nahe war alles verlohren. Wenn ich den Einfall nicht hatte dem Obersten den Brief zuzustecken —

Schädel. Wäre Ihr Plan zernichtet gewesen?

Rosmarin. Ohne Rettung.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, der Graf.

Graf. (Tritt stolz, und voll verbißnem Unwillen ein.)

Rosmarin. Um Gottes Willen Euer Excellenz werden doch bedacht seyn —

Graf. Auf was?

Rosmarin. Ihr hohes Leben sicher zu stellen!

Graf. Und wie meinen Sie das?

Rosmarin. Meines Erachtens sollten Sie sogleich abreisen, dem wüthenden Menschen aus dem Wege.

Graf. (sieht ihn vom Kopf bis zu den Füßen mit größter Verachtung an) Ueberall find ich ihn zu leicht. (zu Schädeln) Was rathen Sie mir?

Schädel. Zu bleiben, und ihre Ehre in Sicherheit zu stellen. Ehre verlohren, alles verlohren!

Graf. (schlägt ihn auf die Schultern) Sie sind mein Mann. Daß ich Sie so spät kennen lernte, doch noch nichts verlohren, ich werde Sie gewiß beßer kennen lernen.

Schädel. Zuverläßig!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, und der Oberste.

Oberste. Nun Herr Graf — beliebt?

Graf. Zu dienen! — — Nur noch eine Verordnung; und im Fall ich bleibe, werden Sie ob der Vollstreckung wachen?

Oberste. Meine Hand drauf!

Graf. Rosmarin! ich hab' Ihnen mein Vermögen vertraut, ich muthmaße, Sie sind nicht zum richtigsten damit umgegangen — —

Oberste. So scheint es.

Graf. Binnen vier Wochen werden Sie dem Herrn von Steinek Rechnung legen — und dann, wenn Sie losgesprochen werden, sogleich ihrer Wege. Sie sind der Stifter des itzigen Unheils.

Oberste. Er soll schon dafür tanzen.

Graf. (auf Schädeln zeigend.) Diesen Mann verkannt' ich bisher, man lasse ihm sein bisheriges Auskommen, ohne ihn zu einigen Diensten anzuhalten.

Schädel. (spöttisch.) Ich danke Herr Graf, ich werd' es nicht bedürfen, es wird schon anderwerts für mich gesorgt werden.

Oberste. Wie's ihm beliebt! Man muß keinem Wohlthaten aufdringen.

Graf. Alles Uebrige nach Gutbefinden der Gräfinn, und des Herrn von Steineck.

Oberste. Soll befolgt werden!

Sechster Auftritt.

Die vorigen, die Gräfinn, Molingstet, und Frau v. Ramstät.

Gräfinn. (stürzt heftig herein.) Wer will mich halten! Ich muß — muß — herein. — — Muß mich Ihnen zu Füßen werfen. (wirft sich vor dem Grafen nieder.) Hier hier schwören Sie mir.

Graf. (hebt sie auf.) Theuerste beßte Frau! Was verlangen Sie?

Gräfinn. Versöhnung.

Graf. Die müßen Sie anderwärts suchen. Ich habe die erste Hand dazu geboten, man hat sie mit Beschimpfung zurück gestossen.

Gräfinn. Irrungen des Jähzorns, liebster Graf — einer unüberlegten Hitze!

Graf. Ich will sie dafür erkennen und vergessen, so bald man sie selbst dafür erkennt, und zu vergessen wünscht!

Gräfinn. O mein Bruder! Wo ist der Mann, den sein Blut nicht übermannt? nur dieß kleine Geständniß! Mylord! — — (zur Frau v. Ramstät.) Freundinn helfen Sie mir.

Frau von Ramstät. Oberster — Graf! Bedenkt doch Beyde, wen ihr zum Opfer eurer Wuth macht! (deutet auf die Gräfinn, welche sich voll Wehmuth auf des Grafen Schultern stürzt.)

Graf. Ich bin zu allem bereit. Er widerruffe seine gethane Erklärung, nenne sie Uebereilung, so sind diese Arme bereit, ihn brüderlich an meine Brust zu drücken. Auserdem meine Freunde,

de, ist mir nichts so kostbar, daß ich meine Ehre dafür aufopfern sollte!

Frau v. Ramst. Ein Geständniß voll Adel Herr Oberste! — Oder wollen Sie der Mensch seyn, der über alle Irrungen erhaben ist? — Wo nicht, warum kömt es Ihnen schwer an eine menschliche Uebereilung zu bekennen? Eine Uebereilung, die so viel Entschuldigung für sich hat!

Oberste. Uebereilung um Uebereilung! als bedürf, es eine stundenlange Ueberlegung die Beleidigung zu fühlen, so einer ganzen Familie widerfährt, wenn ein Aeschen vom Großtürken sein ehrliches Weib so lange von sich weisen will, bis es ihm gefallen wird, ihr wieder zu winken!

Graf. (empfindlich) Keine neuen — keine weitern Beleidigungen Oberster —

Oberster. (ohne darauf zu hören) Und wenn man das Ding nun mit dem rechten Namen belegt, so sollte man es wiederruffen? Sich zu einer Unbesonnenheit bekennen, um nur das Herrchen bey guter Laune zu erhalten?

Frau von Ramst. Es war aber vorher schon alles wiederruffen, alles gut.

Oberste. Auch wollen soll er so was nicht, Madame, daß Sie sich so sehr dabey intereßiren, wundert mich nicht. — Wären Sie nicht mit Ursache, Sie würden nicht so sehnlich wünschen, es wieder gut zu machen.

Frau v. Ramst. Ich Ursache?

Oberste. Ja Sie! Hätt' er nicht auf Sie die Augen geworfen, würd' er meiner Schwester keinen solchen Antrag gemacht haben.

Frau v. Ramst. Auf mich!

Gräfinn. Bruder du thust ihr unrecht ⎤
Graf. Immer besser! ⎦ zugleich.)

Oberste. (Ohne auf seine Schwester zu hören, zu Frau v. Ramst.) Es steht recht fein, einem ehrlichen Weibe den Mann abzufischen.

Gräfinn. Liebste Freundinn! — —

Frau v. Ramst. Nur Geduld Gräfinn. — Fort Oberster, machen Sie mit dem Grafen ihre Sache aus, und dann haben Sie's mit mir zu thun.

Molingst. Recht. Herr v. Trom, Sie müssen sich schlagen — — nach allen Regeln. — Versteht sich mit Secundanten?

Oberster. Wer wird es anders thun? Sie sind der meinige?

Molingst. Mein Wort — Aber erst auf Morgen.

Oberste. Warum das?

Molingst. Der Graf muß doch den seinigen auch haben? (zum Grafen.) Laden Sie sich einen aus der Nachbarschaft ein (winkt der Gräfinn Trost zu, welche sich ängstlich gebehrdet, zum Obersten.) Und dann hält mich noch eine Ursache ab.

Oberste. Welche?

Molingst. (zieht den Ober-sten an die Seite.) Wir haben jeder zu viel Rheinwein im Kopfe. Wollten Sie wohl, daß man unser Duell benebelten Köpfen zuschriebe? Die Sache, warum Sie sich schlagen, ist zu wichtig, als daß sie studentenmäßig ausgemacht würde. Also —

Oberste. Holl mich der Teufel Lord! Sie sind ein Mann, der eine Sache am rechten Orte angreift. (umarmt ihn.) Also morgen Herr Graf! Wenn es Ihnen beliebt!

Molingst. Ja morgen! morgen! (leise zur Gräfinn.) Haben wir ausgeschlafen, und dann wollen wir's wohl bleiben lassen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Paul.

Paul. (ausserordentlich geschäftig, und ganz ausser Athem zum Obersten) Hab' ich recht gethan, Herr Oberster?

Oberste. Waran?

Paul. Daß ich Sie eingesperrt habe?

Oberste. Wen?

Paul. Alle beyde.

Oberste. (ungeduldig) Wen?

Paul. Wilhelm und seinen Kamraten.

Oberste. Und warum?

Paul. Sie waren mir so geschäftig, liefen hin und wider, und wenn Sie mir in den Weg kamen, prellten Sie zurück, und husch links um. Das alles sah mir so spitzbübisch aus, daß ich Ihnen nachlief, und Sie belauerte. Da gieng's in des Herrn Rosmarin Zimmer in ein Einpacken. (alle sehen Rosmarin an der in der lächerlichsten Verwirrung dasteht) Da wurde gearbeitet, da wurde zusammen geworfen, als stünde

das ganze Schloß über und über in Feuer! — Auf einmal trat ich herein, und fragte, was das bedeuten sollte? Da stunden Sie, und wußten nicht, wo aus noch ein! Und als ich darauf bestund, daß ich's wissen müßte, so sagte der eine —

(sieht nach Rosmarin)

Oberste. Was sagte der eine?

Paul. Es geschehe auf Befehl des Herrn da.

Oberste. (Rosmarin höhnisch ansehend) So — auf Befehl des Herrn? — als ob der zu befehlen hätte.

Paul. Das dacht' ich auch, drum gieng' ich stillschweigend, und schnapte zu.

Oberste. Und hattest die Mäuse im Sacke! Wohl gethan Paul!

Paul. Von drinnen können sie nicht heraus.

Oberste. Und wenn sie Herz genug haben, einen Luftsprung durchs Fenster zu machen, das steht ihnen frey.

Graf. (zu Rosmarin, der in der Angst seinen Huth zusammendrückt) Lassen Sie es Ihren Huth nicht entgelten, nehmen Sie sich vielmehr die Lehre, welch eine elende Figur ein entdeckter Betrüger macht, der die Augen nicht aufschlagen kann. Des Bettels durften Sie nicht in Sorgen seyn, Sie konnten mich darum ansprechen, und ungehindert Ihres Weges ziehen, des Betlers erbarmt man sich, aber den Dieb zieht man zur Rechenschaft.

Rosmarin. (fällt ihm zu Füssen) Ich will gehen Euer Excellenz, gern ohne alles gehen, nur um meine Freyheit bitt' ich!

Schädel. (freudenvoll bey Seite) Wie er da liegt!

Oberste. Noch dazu ein feiger Betrüger.

Schädel. Sie werden nicht so nachsichtig seyn, wenn Sie ihn ganz kennen. Er hat dem Herrn Obersten den Brief in die Tasche gesteckt, dies Feuer anzuzinden, und Sie zu entfernen, Herr Graf!

Graf. (speyt vor ihm nieder) Pfui des Niederträchtigen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Brand.

Oberster. Wetter! du fehlst noch Brand. Sage, wie steht's, was hast du gefunden?

Brand. Geld Herr Oberster! auf jedem Wagen ein Fäßchen schöne gangbare Münze, recht sauber in Mehl eingepackt.

Oberster. (zu Rosmarin) Ha! Mehlhändler!

Graf. Eine Erscheinung auf die andre! Was will diese Herr v. Trom?

Oberster. Er wollte Mehl nach der Residenz liefern, und statt ins Magazin zu kommen, verirrte er sich in ihre Schatzkammer.

Graf. Ausbund aller Betrüger!

Oberster. Der gute Bursch hat auf seine Versorgung gedacht, und die ist ihm zu Wasser geworden. Wir wollen auf eine gewissere denken,

ken, und ihn, damit sie ihm nicht wieder davon läuft, dran anschließen lassen. Paul geh — besorge ein Quartier für ihn, und du Brand nimm ihn indessen in Verwahrung. (zum Grafen) Sie erlauben es doch?

Graf. Ohne Anstand!

Brand. Gleich Herr Oberster. Vorher muß ich aber noch melden: daß ein Offizier vom Südstädtschen Dragonerregiment mit zwanzig Mann hier einruckt, ob er weiter geht, oder da bleibt, weiß ich nicht.

Schädel. Ha! ha!

Oberster. Von Südstädt? (sinnt etwas nach) Das muß was besonders seyn! doch befolg' du itzt deine Order. (auf Rosmarin zeigend)

Brand. (zu Rosmarin den er schon vorhin beym Arm gehalten) Komm' er Junker! Wir wollen ihn nach Standesgebühr einquartieren. (führt ihn ab, Paul folgt ihm.)

Rosmarin. (zu Schädeln im Abgehn) Das hab' ich nicht um sie verdient!

Neunter Auftritt.

Graf, Gräfinn, Oberster, Molingstet, Frau von Ramstät, und Schädel.

Graf. (zum Obersten) Herr Bruder nicht aus Zagheit, sondern bloß alle Schuld des entstehenden Unheils von mir zu wälzen, sag ich Ihnen: daß diese Schlange an allem Schuld ist.

Schon

Schon lange suchte er mir den Lord in Ansehung meiner Frau verdächtig zu machen. Heute entdeckte er mir, er habe sie hier in einer zärtlichen Umarmung überrascht. —

Molingstet. Die Bestie! Ich versprach der Gräfinn, daß ich mich bemühen würde, Ihnen die Augen, wegen ihm und seinen Kameraten zu öfnen, dafür umarmte sie mich, und der Schurke kam dazu.

Graf. Ich zweifelte schon vor zwey Stunden nicht mehr, daß er unwahr geredet, aber auf der Stelle faßte doch der Verdacht Wurzel.

Gräfinn. Wie bey jedem Menschen! Bruder willst du die Hand bieten, seine entworfne Rache zu befriedigen? Es war alles gut, und hätte er dir das unglückliche Billet nicht heimtückisch zugesteckt, woher hättest du etwas gewußt?

Oberster. Wahr! Wer wird so einem Schuft zu Gefallen leben? (zum Grafen) Herr Bruder, ich hab mich übereilt, ich halte Sie für einen braven Mann, sind Sie zufrieden?

Graf. (umarmt ihn) Vollkommen.

Gräfinn. Bester Bruder, liebster Gemahl.

Molingstet. Vernünftig Oberster.

Frau v. Ramst. Aber wie sieht es mit uns zweyen aus? Herr Oberster!

Oberster. Gnädige Frau! das wird auf Sie ankommen! ich bin Ihnen Gnugthuung schuldig, und, wären Sie ein Mann, so stünden ein Paar Kugeln zu Diensten, aber so, — Ich kann

Ihnen nicht besser beweisen, daß ich Sie für eine Dame von Ehre halte, als — daß ich Ihnen meine Hand anbiete.

Frau v. Ramst. (beschämt lachend) Sonderbar!

Alle Uebrigen. Wir gratuliren.

Schädel (tückisch) Seyd nur munter!

Oberster. Nun?

Frau v. Ramst. (schalkhaft) Ja wenn Sie mir denn keine andere Gnugthuung zu geben wissen — (giebt ihm die Hand) So sey's. — Was Sie zu erwarten haben, wissen Sie bereits?

Oberster. (indem er ihr die Hand küßt) Ich werde mich darnach zu richten wissen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, ein Offizier.

Oberster. Was soll das? Hauptmann Schmor!

Offizier. Oberster Trom? Sie hier?

Oberster. Ganz natürlich. Aber Sie?

Offizier. In Herrn Dienst. (überreicht dem Grafen ein Papier) Herr Graf, Sie werden hieraus sehen, warum ich hier bin.

Schädel. (für sich) Ha Ankunft der Rache!

Gräfinn. (holt schwer Athen, und lehnt sich an den Obersten) O lieber Bruder, was soll diese Ankunft prophezeihen? neue Unruhe? (indem sie

des Grafen Erstaunen bemerkt) Sehen Sie nicht sein Gesicht meine Furcht bekräftigen?

Graf. (voll Erstaunen zum Offizier) Wie Herr Hauptmann verdächtige Leute in meinem Schloße? die hier Schriften wider den Staat schmideten?

Offizier. Wie Sie gelesen haben Herr Graf. Sie werden verzeihen, ich muß meiner Order nachkommen, und alle bey Ihnen befindliche Papiere versiegeln laßen, der Kommißär wartet im Vorzimmer.

Graf. Aber Herr Hauptmann, das Angeben ist ohne Grund.

Offizier. Ich wünsch' es um Ihretwillen Herr Graf. In einigen Tagen wird eine Kommißion erscheinen und die allergenaueste Untersuchung anstellen. Bis dahin werden Sie sich gefallen laßen, daß ich mit meinen Leuten mich bey Ihnen einquartire.

Oberste. Arrest also?

Offizier. Meine Ordre lautet: bis nach untersuchter Sache niemanden aus der Ringmauer des Schloßes paßiren zu laßen.

Oberste Die Affaire ist verhenkert Lustig. Den Obersten Trom auch nicht?

Offizier. Wen ich hier finde.

Oberste. Ganz verteufelt lustig, so wahr ich Hanns Trom bin!

Gräfinn (zum Obersten) Sagt ich's nicht? neue Verwirrung!

Oberste. Aber Hauptmann sag doch, weißt Du um die Historie?

Offizier. Nur so viel als man sich bey Hofe davon in die Ohren gesagt hat. (zum Grafen) Hält sich nicht ein Engländischer Lord bey Ihnen auf?

Graf. Ja, aber —

Oberste. Ist die Kreuzbravste Seele

Molingst. Lord Molingstet.

Offizier. Sie! dieser Lord!

Molingst. Ich! Und was hab ich mit Ihrem Landsherrn? Wir haben einander nur von ferne gesehen, ich mache nicht gern Ceremonien, sonst wären wir vielleicht nähere Freunde worden. Außer dem hat man mir viel gutes von ihm gesagt und ich hab es auf Treu und Glauben angenommen. Ich bin hier auf Reisen. Daß ich ihm nicht aufgewartet habe, mag Er mir um des Zwangs der Hofetikette Willen nicht Uebel nehmen.

Offizier. Nach gefallen Mylord — inzwischen hab ich Order —

Molingst. Und was beym Firmament! hat diese Order mit mir für Verwandschaft?

Offizier. So eine und die andre Mylord. Der König hat die Kopie, einer Schrift von Ihnen in Händen; Ihre eigne Handschrift sollen wir unter Ihren Papieren finden.

Molingst. Ihr König von mir! von dem Lord Molingstet? ich will verdammt seyn, wenn das seyn kann!

Offizier. Und wie? wenn ich Ihnen so gar die Aufschrift sagte?

Molingst. Die möcht' ich hören.

Offi-

Offizier. Anekdoten über die Freyheit verschiedner Völker — was sagen Sie nun?

Molingst. Daß ich diese Anekdoten auf Reisen gesammelt habe, daß ich eben um dieser Anekdoten Willen auf Reisen bin, daß ich sie noch vollständiger zu machen denke, und daß ich nicht begreife, wie sie Ihrem Könige zu Händen gekommen sind; und da sie es sind, was er für Recht hat, mich darum befragen zu laßen?

Offizier. Sie sollen sehr frey darinn gedacht haben Mylord.

Molingst. Bey allen bösen und guten Geistern! sagen Sie mir doch, sind auch die Gedanken bey euch verpachtet, daß ein Mann für sich nicht mehr denken soll?

Offizier. Denken Mylord. — Aber schreiben?

Molingst. (bitter — und höhnisch) Hm!

Offizier. Und für den Staat nachtheilige Grundsätze unter das Volk ausstreuen wollen!

Molingst. Wer will das! wer nähme sich die Mühe?

Offizier. Man hat' es bey Hofe angebracht, (zum Grafen) und Sie sollen als Mitarbeiter angegeben seyn.

Molingst. Das ist falsch, Grundfalsch. Ich kann allein, und wollen Sie nochmehr wißen, ich bin so stolz und eyfersichtig auf meine eigne Gedanken, daß ich Ihnen kein Rendevous mit Fremden erlaube.

Graf. Aber ich bitte Sie — hat er sich genannt dieser giftige, heimtükische Angeber?

Molingst. Wißen Sie den Namen dieses elenden Luftfechters?

Offizier. Wenn ich ihn auch wüßte, Mylord, so will er sich nicht genannt wißen.

Oberste. Der wahre armselige Schurke!

Molingst. Der nicht das Herz hat ein offentlicher Schurke zu seyn.

Schädel. (die ganze Zeit in der lebhaftesten Freude bey Seite) Nun hab ich Schutz, und mein Stolz wäre nur halb befriedigt, wenn ich unerkannt bliebe

Graf. (wild) Daß er Gott bitte, uns mit ewiger Blindheit zu schlagen. Wo er sich betreten läßt! —

Gräfinn. Und es fände sich, daß es ein falscher Busenfreund wäre lieber Graf?

Graf. Ich erschrecke selbst für dem, was ich an ihm thun dürfte!

Gräfinn. Und wer sonst könnte Mylords Papiere erschliechen, und diese meuchelmördrische Verrätherey angesponnen haben?

Molingst. Tausend Pfund, wer mir die Blindschleiche erhascht!

Schädel. (tritt trotzig mit langsamen stolzen Schritten hervor, und spricht mit der Mine, und dem Tone des boshaften Hohnes) Sie würden beßer thun mein großsprecherischer Lord, wenn Sie sich mit ihren tausend Pfunden lieber um einen Advokaten umsähen, und ihn erkauften,

oder

oder Ihre Richter damit zu gewinnen versuchten, oder Sie an ein Armenhaus schenkten, und Gebete für sich thun ließen.

Graf. (ganz erstaunt) Schädel!

Molingst. (im heftigsten Zorn) Alle Elemente! wer spricht das?

Schädel. (stolz und verächtlich) Der sie nicht um tausend Pfund bringen mag, der Ihnen den Mann ohne Ihre Schillinge darbringen will. Hier ist er, und sieht Ihnen dreist unter die Augen.

Molingst. (wüthend) Du? dieser spitzbübische Schuft?

Graf. Das ist die Schlange?

Schädel. Die immer zu ihren Füßen kriechen sollte? nicht wahr?

Graf. Die ich erwärmte!

Letzter Auftritt.

Die vorigen, Brand, Charlotte, und Paul.

Brand. Herr Oberster! Sie sind alle an Ort und Stelle.

Oberste. Wär's der Schurke auch! (auf Schädel deutend.)

Schädel. (der indessen zum Grafen getreten, mit einer stolzen höhnischen Miene.) Seh'n Sie, mein werther Herr Graf, ich konnte nicht ergründen, warum ich eben der Geringgeschätzte hier wäre; ich wollte doch wissen, wie es Mylord in aller Welt anfienge, daß er den Britten so spielen

durfte. Ich suchte dahinter zu kommen, und als ich die Arbeit des Lords entdeckte, fiel mir ein, ob sie auch Ihr König genehmigen möchte, der Erfolg scheint mich fast des Gegentheils zu versichern.

Graf. Ha Bube! Ich sehe in dein Innerstes. Stürzen wolltest Du mich. —

Schädel. Und mich erhöhen? da haben Sie's getroffen. Hab ich dem Könige einen Dienst gethan, so wird er mich in der Nähe seines Throns zu belohnen wissen.

Molingst. (zum Offizier) Ich verlange von Ihnen, daß Sie mich Ihrem Könige vorstellen, ich hab eine Zunge, und er hat Ohren; Wozu der Dolmetscher, wenn wir uns selbst verstehen können. Oder meinen Sie, daß ich nicht mit Königen sprechen kann?

Offizier. Er wird sich gern mit einem so wackern Manne unterhalten Mylord, denn er schätzt Verdienste.

Molingstet. So soll es mir lieb seyn, wenn ich seiner rühmlichst in meinem Vaterlande gedenken kann.

Offizier. Vor der Hand aber Mylord muß ich meine Order befolgen.

Molingstet. Es ist der Befehl Ihres Königs, denn Sie mir so — rühmen — Lassen Sie versiegeln. Ich will nichts geheimes vor ihm haben. — Will mir — weil es just die Gelegenheit giebt — noch seine freundschaftliche Meynung darüber ausbitten.

Ober-

Oberste. Des Teufels seine Affairen! So war ich Hanns Trom bin!

Offizier. Herr Graf —

Graf. Ich folge Ihnen.

Offizier. Geduld. Meine Order hab' ich an Ihnen schon vollzogen. Hier lesen Sie ein Handbillet vom König.

Graf. (liest) Graf Kronenthal!
„ Ich hab euch oft gewarnt nicht jedem Landläu-
„ fer Schutz zu geben. Der heutige Vorfall mache
„ euch in Zukunft behutsam. Das Schrecken sey
„ Eure Strafe.

Offizier. Sie bleiben frey. Lord Molingstet ist ihm bekannt, er ist überzeugt, daß diese Anekdoten ohne den daran gewagten Diebstahl nie in's Deutsche wären übersetzt, viel weniger unter das Volk ausgestreut worden. (auf Schädeln) Der Angeber wird sogleich von mir auf die Festung gebracht, dort soll er gehindert werden, künftig an rechtschaffnen Leuten zu ihrem Nachtheil Bubenstücke auszuüben.

Molingstet. Ihr König handelt wie ein Mann von Kopf! Morgen bin ich bey ihm. Meine Anekdoten wären unvollkommen, wenn ich ihn nicht gesprochen hätte.

Offizier. Leben Sie wohl. (zu Schädel) Fort!

Oberste. (hält ihn zurück: auf Schädel deutend) Schmorr! doch nur verwahren laßen? (auf ihn deutend) Erst ein Vesperbrod mit uns einnehmen, und erst dann abmarschieren?

Offizier. So was dergleichen. (macht die Thüre auch) Korporal! hier ist der Arrestant, ihr

wißt eure Order. (ein Korporal und Wache übernehmen Schädeln an der Thüre, und führen ihn ab.)

Oberste. (ruft Schädeln nach) Nun darf man sich doch freuen Bube? Um wie viel bist du besser Schuft als dein Kamerad? Nun Graf? Wer hat sich nun betrogen?

Graf. Ich!

Brand. Herr Oberster! könnten wir nicht unsre Arrestanten gleich mitschicken? So brauchten wir keinen zweyten Transport.

Oberste. Noch zu früh Brand! Man muß ihnen das Gnadenquartier erst auswirken.

Graf. Von nun soll man nicht mehr Ursache haben, über mich zu klagen.

Oberste. Bleiben Sie auf gutem Wege.

Graf. Ich stelle Sie zum Richter meiner künftigen Handlungen Herr Bruder!

Gräfinn. (voll Freuden) Liebster Bruder! bester Gemahl wie glücklich macht ihr mich!

Brand. Herr Oberster, darf ich nun auch um eine Gnade bitten?

Oberste. Was willst du?

Brand. (zieht Charlotten an der Hand her) Wenn Sie erlaubten, die Trauungskosten zu bezahlen.

Oberste. (zur Gräfinn) Was sagst du Schwester?

Gräfinn. Ich bin es zufrieden, ob ich sie gleich ungern verliehre. Aber Charlotte muß doch auch gefragt werden?

Charlotte. (etwas beschämt) Gnädige Gräfinn — ein Mann ist doch immer besser — als ein Dienst!

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephanie, Gottlieb,

Wer hat sich nun betrogen? Ein Lustspiel in 3 Aufz

Wien 1779

P.o.germ. 571 g#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110337-7
VD18 14772191-001